# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller (einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

14. Jahrgang | Dienstag, 25. September 1934 | Nr. 224


## Der Hitlerterror im Saargebiet

### Wahllisten gefälscht

(Saarbrücken.) Am 23. September 1934 begann die Wahlkampagne für das bekanntlich für den 13. Jänner festgesetzte Saarplebiszit. Die Deutsche Front veranstaltete aus diesem Anlaß in verschiedenen Städten des Saargebietes elf Versammlungen.

Das katholische Blatt „Die neue Saarpost" veröffentlicht das Ergebnis einer Enquete, die eine internationale Kommission unter Vorsitz Morleys zwecks Hilfe für die Gegner des Hitler-Regimes veranstaltet hat. Die Kommission stellt fest, daß die Wahllisten voller Unrichtigkeiten sind und daß das deutsche nationalsozialistische Regime systematisch terroristische Handlungen gegen die Gegner des Hitler-Regimes im Saargebiet organisiert. Ein eingehender Rapport dieser Kommission wird an den Völkerbund geschickt werden.

## Spanien im Alarmzustand

(Madrid.) Im Staatsanzeiger vom Sonntag wird ein Erlaß veröffentlicht, durch den über ganz Spanien der Alarmzustand verhängt wird. Der Innenminister erklärte, diese Maßnahme diene hauptsächlich der Erleichterung der polizeilichen Nachforschungen „in der Angelegenheit der sozialistischen Umsturzpläne".

In Barcelona verübten Syndikalisten drei Bombenanschläge, durch die in einem Stadtviertel die Licht-, Gas- und Wasserleitungen zerstört wurden.

## Erfolge der französischen Linken

In Laon brachte eine Nachwahl in die Kammer, bei der es sich um den Ersatz eines zum Senator gewählten Mitgliedes der Rechten handelte, den Sozialisten einen bemerkenswerten Erfolg, indem ihr Kandidat die höchste Stimmzahl unter den Linksrepublikanischen Bewerbern erreichte und daher mit großen Aussichten in die Stichwahl kommt, falls er von den Bürgerlichen unterstützt wird.

Nachwahlen zum Gemeinderat von Dijon brachten den Sozialisten einen vollen Erfolg, indem ihre gesamte Liste mit Hilfe der bürgerlichen Linksrepublikaner gewählt wurde.

•

Der gewesene französische Ministerpräsident Chautemps wurde in Blois im zweiten Wahlgang zum Senator gewählt. Chautemps, der bekanntlich Deputierter ist, gab vor der Wahl eine Erklärung ab, in der es heißt, daß er die Kammer zwecks allgemeiner Beruhigung freiwillig verlassen werde. Die Wahl Chautemps, wurde durch das Zusammenwirken der gesamten Linken gesichert.

## Das Schwarzbuch hat gewirkt!

### Das System Schuschnigg auf der Anklagebank

(P. G.) Die Kommission zur Untersuchung der Lage der politischen Gefangenen hat mit dem Schwarzbuch der österreichischen Diktatur nicht nur bei den Völkerbundsdelegierten in Genf, sondern auch in Oesterreich eine große Wirkung erzielt. Dr. Schuschnigg, der sich für Genf die Rolle des Kämpen gegen die Hitlerbarbarei zurechtgelegt hatte, sah sich unversehens demaskiert und in die Defensive gedrängt. Der österreichische Propagandakommissär, der Goebbels zu kopieren sucht, sah sich zu einer außerordentlich langen Verteidigungsrede gegen das Schwarzbuch im österreichischen Radio gezwungen, über die die Regierungsblätter, die „Reichspost" und die „Wiener Zeitung" ebenso wie die andere Wiener Presse, am 19. September spaltenlang berichten.

## Saar-Frage

### im November vor dem Völkerbund

(Genf.) (Havas.) Ueber die Saar-Frage wird in der eben stattfindenden Ratstagung offenbar keine Entscheidung getroffen werden, sie wird vielmehr wahrscheinlich den Gegenstand der Beratungen einer außerordentlichen Tagung des Völkerbundsrates bilden, die im November stattfinden wird.

# Die deutsche Kirchen-Opposition

### Protest der oppositionellen Bekenntnissynode gegen die Gleichschaltung — Meiser predigt vor 8000 Ansbacher Protestanten

(Berlin.) Die Pfarrer der oppositionellen Bekenntnissynode haben Sonntag anläßlich der Einführung des Reichsbischofs folgende Erklärung von ihren Kanzeln, soweit sie ihnen noch zur Verfügung standen, verlesen:

„Wir verwerfen die Irrlehre, die über die Bekenntnisse hinweg die „Nationalkirche" erstrebt. Weil sie das tun, haben sich der Reichsbischof Müller und der Rechtswalter Jäger sowie alle, die ihnen hierin Gefolgschaft leisten, von der christlichen Gemeinde geschieden. Sie haben den Boden der christlichen Gemeinde verlassen und sich aller Rechte an ihr begeben. Diese Scheidung muß die christliche Gemeinde sehen, anerkennen und vollziehen.

Es ist dem Reichskirchenregiment durch seine rechts- und bekenntniswidrigen Eingriffe gelungen, trotz des treuen Widerstandes der bekennenden Gemeinden alle rechtmäßigen Kirchenführer und Bischöfe, abgesehen von jenen von Bayern und Hannover, aus ihren Aemtern zu entfernen, die Gemeinden zu entrechten und ein Gewaltregiment aufzurichten. Man wird jetzt versuchen, dieses Werk zu vollenden und dabei noch stärker als bisher die Predigt des lauteren Evangeliums zu unterdrücken.

Angesichts dieser Gefahr, die vielerorts bereits zu unerträglichem Gewissensdruck und zur Verfälschung der kirchlichen Verkündigung, zu Maßregelungen und Absetzungen geführt hat, sieht es der Bruderrat der Bekenntnissynode der deutschen evangelischen Kirche als seine ihm von Gott gewiesene Aufgabe an, unerschrocken und beharrlich dafür zu kämpfen, daß unserer evangelischen Christenheit die echte Botschaft erhalten bleibe: Darum fordern wir die bekenntnistreuen Pfarrer, Aeltesten und Gemeindemitglieder auf, weiterhin alle Kraft an die Sammlung der bekennenden Gemeinde zu setzen, damit unserem Volke die Kirche des Evangeliums erhalten bleibe. Nur diese Kirche, begründet auf Gottes Wort, nach den Bekenntnissen der Reformation, vertreten in der Bekenntnissynode und ihrem Bruderrat, ist die rechtmäßige deutsche evangelische Kirche."

•

Der bayrische Landesbischof war Sonntag in Ansbach. Obwohl man mit Terror gedroht und angekündigt hatte, daß Meiser „bald nicht mehr predigen" werde (man weiß, was diese Redewendung in Deutschland bedeutet), ergriff der von der Menge mit großer Begeisterung begrüßte Landesbischof das Wort. Von den 18.000 Protestanten der Stadt waren 8000 in den beiden evangelischen Kirchen erschienen. Meiser nannte die gleichgeschaltete Kirche eine Irrlehre. Beim Verlassen der Kirche bereitete die Bevölkerung Meiser neue Ovationen. Er antwortete mit dem Hitlergruß.

In Sachsen ist die im Vorjahr eingeführte Verpflichtung aller Schulkinder zum Besuch des Religionsunterrichts wieder aufgehoben worden. Sie war eine Maßregel gegen Freidenker und Konfessionslose, wird aber natürlich nicht zu deren Gunsten aufgehoben, sondern auf Drängen der deutschen Glaubensgemeinde, die immer stärker ihren Wotanskult propagiert.

Der Widerstand der Kirchenopposition flammt im selben Moment auf, da in Berlin der Reichsbischof Müller seine Getreuen zum Reichskirchenkongreß versammelt hat und ihnen die Parole gibt: „Mit Luther und Hitler für Glauben und Volkstum!" Müller hat den Nationalsozialismus als die Vollendung der Revolution hingestellt.

Man darf in der Kirchenopposition nicht schlechthin eine religiöse Bewegung sehen. Sie ist heute in Deutschland die letzte mögliche Form der Opposition gegen den Nationalsozialismus überhaupt. Unzufriedene aller Lager flüchten zum Teil in die katholische Kirche, zum Teil in die evangelische Kirchenopposition, um sich einen Rest von Protestmöglichkeit zu bewahren. Es ist eine geschichtlich interessante Erscheinung, daß der deutsche Protestantismus damit wieder seinen alten Wortsinn erhält und sterbend noch einmal die Aufgabe erfüllt, die er nach Goethes, zur Dreihundertjahrfeier der Reformation gesprochenem Wort hatte: wann immer und wo immer zu protestieren.

Freilich hat die auf Bayern und Hannover beschränkte Opposition wenig Aussichten, durchzuhalten. Der Nationalsozialismus ist bisher davor zurückgeschreckt, gegen die Kirche dieselben Mittel anzuwenden, wie gegen die politische Opposition. Er wird es aber schließlich doch tun und das wird das Ende der evangelischen Kirchenopposition bedeuten. Die katholische hat dank ihrem internationalen Charakter Aussicht, länger zu bestehen. Durchsetzen wird auch sie sich nicht. Das deutsche Volk wird viele Illusionen begraben müssen, ehe es erkennen wird, daß es gegen den Fascismus nur eine wirksame Opposition gibt: die totale Revolution.

# Antwort an die Kommunisten

An das
Zentralkomitee der Kommunistischen Partei
in Prag.

Nach ganz kurzer Pause habt Ihr Euch wieder einmal mit einem Einheitsfront-Angebot gegen den Fascismus, diesmal der Henleinschen Färbung, bei uns eingestellt und wie es bei Euch gang und gäbe ist — diesen Anlaß dazu benützt, um uns gleichzeitig wieder einmal fälschlich und wider besseres Wissen anzuklagen, daß wir „bis auf Zeitungspolemiken und einige lokale Fälle" gegen den Fascismus bisher überhaupt nichts unternommen haben. Nach den bisherigen Erfahrungen weiß die sozialistische Oeffentlichkeit zur Genüge, was der eigentliche Zweck dieser Uebung ist, die Ihr von Zeit zu Zeit zur Wiederbelebung Euerer Partei dringend benötigt.

Darum fällt uns auch diesmal die Antwort nicht schwer und sie kann nicht anders lauten, als daß wir an dem Standpunkte, den wir Euren wiederholten Einheitsfront-Angeboten gegenüber bisher eingenommen haben, nicht das Mindeste zu ändern vermögen.

Unsere Arbeiter wissen ganz gut, daß es unserer Partei an dem guten Willen zur Zusammenarbeit mit den anderen proletarischen Parteien nie gefehlt hat, und daß dieser gute Wille in der innigen Kampfgemeinschaft mit unseren tschechischen Genossen wohl erprobt ist. Unsere Arbeiter kennen unsere im Proletarier-Kongresse gipfelnden Anstrengungen um die Herstellung der Aktionseinheit aller auf dem Klassenstandpunkte stehenden sozialistischen Parteien und wissen, daß es gerade Eure Partei gewesen ist, die die Verwirklichung dieser Bestrebungen zunichte gemacht hat. Unsere Arbeiter wissen aber auch, daß Eure Arbeit trotz aller Einheitsfront-Parolen nicht nur nicht auf die Herstellung der Einheit des kämpfenden Proletariats, sondern auf deren systematische Zerschlagung gerichtet ist und daß Euer Ziel im Grunde ausschließlich auf die Zersetzung der proletarischen Reihen hinausläuft. Jeder Regung Eurer Partei, deren hauptsächlicher Nährboden der leidenschaftliche Haß gegen die anderen sozialistischen Parteien ist, bezeugt uns dies in geradezu augenfälliger Weise.

Darum hat es keinen Sinn, sich mit Euch auf irgendein Paktieren einzulassen und hiefür unsere Kräfte zu vergeuden, die viel besser in der Auseinandersetzung mit unseren Klassenfeinden und im Kampfe gegen den Fascismus nutzbar gemacht werden können.

Prag, den 24. September 1934.

Der Parteivorstand der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei

# Die großen Armeemanöver

### und die Oeffentlichkeit

Wir haben — zum erstenmal, seit unser Blatt erscheint — einen Berichterstatter zu den Herbstmanövern der Armee entsendet und unsere Leser durch Eigenberichte über die Vorgänge im Manöverfeld informiert. Wir werden in einer summarischen Darstellung nochmals auf die Herbstübungen der Armee und die Probleme, die sie aufgerollt haben, zu sprechen kommen. Die Beachtung, die wir den Vorgängen in der Armee und dem Schicksal der Wehrmacht schenken, entspringt nicht etwa einem journalistischen Sensationsbedürfnis. Wenn wir über Fragen schreiben, die wir früher kaum berührt haben, wenn wir uns positiv zu Faktoren einstellten, die wir früher nicht als lebenswichtig ansahen, so hat das vor allem eine politische Ursache.

So lange es in Europa neben einem entwaffneten Deutschland schwerbewaffnete Siegerstaaten gab, die ihrer freiwillig übernommenen Verpflichtung zur Abrüstung nicht nachkamen, war durch diesen Zustand der europäische Frieden bedroht. Wir haben darum die Abrüstung aller Staaten gefordert und sind im eigenen Lande für die Verkürzung der Militärdienstzeit, für die Herabsetzung des Präsenzstandes und des Rekrutenkontingents, für die Einschränkung der Rüstungsausgaben eingetreten.

Solange in Deutschland und Oesterreich Regierungen am Ruder waren, die friedlich gesinnt und verständigungsbereit, nicht daran dachten, mit ihren Nachbarn Krieg zu führen, solange haben wir in den Armeen der Ententestaaten Angriffswaffen erblickt und sie entweder für Beweise einer kriegerischen Politik oder als Luxuseinrichtungen ansehen müssen. Wir sind konsequent für die Abrüstung dieser Armeen eingetreten.

Solange es in Europa eine Möglichkeit gab, den Frieden zu erhalten, ihn auf solider Grundlage zu organisieren und den kostspieligen militärischen Apparat aller Länder abzubauen, solange haben wir in der Förderung des Rüstungsabbaues unsere vornehmste Aufgabe gesehen. Da dieses Ziel bis 1930 erreichbar und keineswegs utopisch erschien, haben wir den organisatorischen und technischen Fragen des Militärs damals wenig Interesse entgegengebracht. Wir brauchten uns mit Dingen nicht zu befassen, deren Beseitigung wir anstrebten.

Alle diese Voraussetzungen unserer Arbeit für die Abrüstung (die noch in der Herabsetzung der Dienstzeit auf 14 Monate einen schönen Erfolg verzeichnen konnte), sind in den letzten Jahren dahingeschwunden. Wir wären Toren und Utopisten, wenn wir nicht erkennen wollten, daß unsere Politik heute nicht von Voraussetzungen ausgehen darf, die seit 1932 nicht mehr gegeben sind.

Deutschland rüstet seit Jahr und Tag im Fiebertempo eine Heeresmacht aus, die vielleicht die furchtbarste und gefährlichste Waffe sein wird, die es je gegeben hat und geben wird. Diese Aufrüstung ist deshalb nicht ungefährlicher, weil offiziell noch die deutschen Rüstungsstände nach dem Versailler Vertrag bestehen. Im Gegenteil, die geheime und unkontrollierte, ja unkontrollierbare Aufrüstung Deutschlands ist viel gefährlicher als es jede legale Rüstung wäre. Wir wissen nicht, welche Waffen, wieviel Waffen, wieviel Menschen Deutschland morgen, in einem Jahr, in fünf Jahren wird einsetzen können. Wir wissen nur, daß es rüstet und daß es ein einziges nicht zu bezweifelndes Ziel nationalsozialistischer Politik gibt: den Krieg.

Deutschland sucht Allianzen. Es hat sie nicht in dem Ausmaß gefunden, das ihm wünschenswert scheint. Aber morgen wird es vielleicht Freunde haben, wo es jetzt Feinde hat. In Oesterreich herrscht eine Regierung von Mussolinis Gnaden, die keinerlei Rückhalt im Volke hat. Ihr Sturz kann Europa vor die schicksalsschwersten Fragen stellen. Wenn Hitler sich mit Mussolini wieder einmal verständigt, vervielfacht sich die Kriegsgefahr.

## Gendarmerieinspektor durch Schüsse schwer verletzt

(Wien.) Freitag früh wurde der Gendarmerieinspektor Benz bei der Kontrolle eines angehaltenen Legionärs namens Schlapp aus Brixlegg, der bei seiner Anhaltung falsche Angaben gemacht hatte, von dem Legionär durch mehrere Revolverschüsse schwer verletzt. Schlapp hatte auf den Inspektor 6 bis 7 Schüsse abgegeben und ist darauf durch den Wald geflüchtet.

---

Die Sowjetunion wird in Asien von Japan bedroht. In absehbarer Zeit kann Japan den Krieg um Asien führen. Deutschland wartet auf diese Gelegenheit, um vereint mit Polen, den Russen in den Rücken zu fallen. Soll das demokratische Europa der Vernichtung Sowjetrußlands, der Aufrichtung eines polnischen Imperiums zwischen Ostsee und Schwarzem Meer und der Errichtung eines Hitlerreiches zwischen Nordsee und Mittelmeer ruhig zusehen?

Wer heute für die Abrüstung der demokratischen Wehrmacht eintritt, der tritt für die Aufrüstung Deutschlands, für den Sieg Hitlers, für die Unterwerfung Europas unter den Fascismus ein. Wir haben heute nicht die Wahl, die ganze oder teilweise Abrüstung zu fordern. Wir haben nicht die Wahl zwischen Neutralität oder Kampf. Es liegt nicht in unserer, sondern in Hitlers Macht, ob Krieg oder Frieden sein wird, es hängt von seinen Entschlüssen ab, wann der Krieg ausbrechen soll. Wir würden ihn mit der Proklamation unserer Wehrlosigkeit nur zum rascheren Losschlagen reizen.

Da wir aber die Notwendigkeit der Stärkung unserer Wehrkraft, der Bereitstellung einer allen Anforderungen genügenden Verteidigungsarmee erkennen, geht es nicht an, den entscheidenden Fragen der Organisation, der Stärke, der Aufrüstung und Ausbildung dieser Wehrmacht interessellos gegenüberzustehen. Es sind unsere Brüder und Söhne, die in diesem Heere ausgebildet werden, in ihm vielleicht einmal kämpfen müssen. Es ist das Erträgnis unserer Arbeit, aus dem diese Armee finanziert wird. Es ist unser Schicksal, das von der Leistungsfähigkeit der Armee, vor allem aber von ihrem demokratischen Charakter, vom Geist ihres Offizierskorps abhängt. Darum informieren wir unsere Leser häufiger und ausführlicher als wir es früher taten über die Vorgänge in der Armee, darum berichten wir über die Manöver.

Es gibt nichts auf militärischem Gebiete, das für uns heute nicht die größte Bedeutung hätte. Man stellt neuerdings wieder die Frage der zweijährigen Dienstzeit zur Diskussion. Wir werden uns ernstlich fragen müssen, welches die Vorteile, welches die Nachteile dieser Reform wären. Es handelt sich um die Motorisierung der Armee — ein ernstes Problem, das durch die Manöver in seiner ganzen Bedeutung sichtbar wurde. Es handelt sich um die vielen kleinen und es handelt sich um die großen operativen, strategischen Fragen, die gerade im demokratischen Staat jedem Bürger gestellt sind, nicht nur dem Offizier und dem Fachmann. Denn vom Grad der Erkenntnis jedes Bürgers wird es abhängen, ob wir eine Armee haben werden, die allen modernen Anforderungen entspricht. Und von unserer eigenen Sachkenntnis wird es nicht zuletzt abhängen, ob wir Einfluß auf die Organisation, den Geist und die Zielsetzung der demokratischen Armee üben können.

# Aus der Henleingewerkschaft

## Die Arbeitslosen erhalten nicht die volle Unterstützung
## Die Rolle der Kreditanstalt der Deutschen

Nach der Auflösung der hakenkreuzlerischen Gewerkschaften suchte man lange ein Dach für die obdachlos Gewordenen und es wurde zunächst die Parole des Uebertrittes zum freisozialistischen Fachverband „Solidarität" des Simon Stark in Falkenau ausgegeben. Als der Uebertritt erfolgt war, wurde dieser Verband, in welchem Simon Stark an die Wand gedrückt wurde, in „Deutsche Arbeitergewerkschaft" mit dem Sitz in Gablonz umgewandelt. Diese Gewerkschaft ist dann in enge Beziehungen zur Henleinschen Heimatfront getreten, wie wir an Hand eines Rundschreibens der S. H. F. dargelegt haben. In dieser Gewerkschaft ist es nun überall zum Krach gekommen,

**die Nachfolgerin der Nazigewerkschaft ist bankerott.**

Wie die „Deutsche Arbeitergewerkschaft" die Rechte der Mitglieder wahrt, geht aus einem Fall hervor, der sich in einem westböhmischen Metallbetrieb abspielte und wo die Arbeiter in Streik treten wollten. Die Arbeiter schienen ihre Gewerkschaft zu kennen und fragten daher vorsichtigerweise erst in Gablonz an, ob sie auch Streikunterstützung erhalten würden. Die Antwort war sehr eindeutig: die deutsche Arbeitergewerkschaft könne leider

**keine Streikunterstützung**

bezahlen, da sie alles Geld für die Unterstützung der Arbeitslosen braucht... Die enttäuschten Metallarbeiter zeigten sofort den Gablonzer Herren den Rücken, was auch das richtige war.

Auch aus Böhmisch-Krumau wird, wie wir der „Zukunft" entnehmen, gemeldet, daß die Ortsgruppe der Gewerkschaft deutscher Arbeiter

**wegen Mitgliederschwundes eingegangen**

ist. Der bisherige „Gauführer" des Böhmerwaldgebietes Herr Hotworka ist nach Freudenthal abgedampft, weil er im Böhmerwald abgewirtschaftet hat. Und dies trotz aller Unterstützung, die die Henleingewerkschaft von seiten der Unternehmer und Forstverwaltungen gefunden hat.

Aber auch

**für die Arbeitslosen hat die Deutsche Arbeitergewerkschaft kein Geld.**

Es mehren sich nämlich die Fälle, daß sich die Mitglieder dieser Gewerkschaft zum Bezug der Ernährungskarten melden, indem sie erklären, sie bekämen keine Unterstützung von ihrem Verband und seien deshalb ausgetreten. In Teplitz, Graslitz und Komotau sind die Mitglieder der Henleingewerkschaft auseinandergegangen und haben ihre Führer sitzengelassen. Bezeichnend ist, daß diese Gewerkschaften früher damit agitierten, daß sie höhere Unterstützungen auszahlen würden, als die freien Gewerkschaften. Es ist aber beim Versprechen geblieben. Gesehen hat die versprochenen Unterstützungen niemand, u. wer sich verleiten ließ, der höheren Unterstützung wegen zur „Deutschen Arbeitnehmergewerkschaft" zu gehen, hat jetzt das Nachsehen.

Wie die Arbeitslosen in der feinen Gewerkschaft behandelt werden, geht auch aus einem Briefe hervor, den die arbeitslosen Mitglieder der Zahlstelle Fischern (Bezirk Karlsbad) an den Fürsorgeminister gerichtet haben und in dem sie sich in größter Not bei dem Minister wegen Nichtauszahlung der Arbeitslosenunterstützung durch den genannten Verband beklagen. „Die Nichtauszahlung der Arbeitslosenunterstützung", so heißt es in dem Briefe, „begründet die Verbandsleitung mit verschiedenen Angaben. Einmal heißt es, die Kasse wird in Ordnung gebracht, ein anderes Mal, die K. d. D. (Kreditanstalt der Deutschen) gibt kein Geld." Seit der Genehmigung zur Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung durch den genannten Verband, welche am 4. Juni 1934 erfolgte, wurden den bei der Deutschen Arbeitnehmergewerkschaft organisierten Arbeitslosen

**nur Teilzahlungen auf die Arbeitslosenunterstützung**

verabreicht. Oft werden den Mitgliedern 50 Prozent der Unterstützung in Abzug gebracht, was nach den gesetzlichen Bestimmungen verboten ist.

Daß dies keine vereinzelte Erscheinung ist, sondern derartige Zustände ganz allgemein in der Deutschen Arbeitnehmergewerkschaft herrschen, geht aus einem Rundschreiben hervor, welches die D. A. G. an ihre Zahlstellen verschickte. Es geht daraus deutlich hervor, daß in dieser getarnten Gewerkschaft der Hakenkreuzler die Arbeitslosen keine Unterstützung erhalten und nur

**mit Rundschreiben beschwichtigt**

werden, so daß nach ihrer eigenen Feststellung „täglich unzählige Beschwerden und Anfragen betreffend die unzulängliche Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung" einlaufen.

Aus diesem Rundschreiben ist aber auch zu ersehen, daß es sich einige finanzkräftige Faktoren des deutschen Bürgertums angelegen sein ließen, den Aufbau dieser getarnten Hakenkreuzgewerkschaft zu unterstützen und die bestehenden Schwierigkeiten beseitigen zu helfen. Es heißt darin:

**„Dank des Entgegenkommens der Kreditanstalt der Deutschen, r. G. m. b. H., war es uns möglich, bisher wenigstens teilweise Auszahlungen an die arbeitslosen Kollegen vornehmen zu können."**

Das Geld, das deutsche Kapitalisten zur Verfügung gestellt haben (man spricht von einer Million Kč), ist nun verbraucht, man verlangt nun von den Arbeitslosen die Rückzahlung dieser ausbezahlten Unterstützungsbeiträge und stellt fest, daß infolge des allgemeinen Durcheinanders, welches in diesem Organisationsgebilde vorherrscht, der Zusammenbruch erfolgt, indem man wörtlich schreibt: „Wir verhehlen nicht, daß durch die Stellungnahme des Großteils unserer Zahlstellen der Zahlungsplan in sich zusammengebrochen ist."

**Die Mitglieder zahlen keine Beiträge, der größte Teil der Zahlstellen kommt den Zahlungsverpflichtungen nicht nach.**

Es heißt in der Zuschrift der D. A. G. an die Zahlstellen:

„Weiters ist auch der Umstand mit ausschlaggebend, daß die noch in Arbeit stehenden Mitglieder mit ihrer Beitragsleistung in geradezu unverantwortlicher Weise gegenüber der arbeitslosen Mitgliedschaft zurückhalten.

Damit aber noch nicht genug. Die Zerfallserscheinungen werden noch vergrößert durch die Mitgliederflucht aus diesem Gebilde und Beitragssperre durch die Zahlstellen. Denn es wird in diesem Rundschreiben festgestellt:

**„Infolge dieser Lage trat eine Stockung der Auszahlung ein. Diese Stockung führte weiterhin zur Nichtverrechnung der Mitgliedsbeiträge, ja sogar zum Teile zu Austritten seitens der noch in Arbeit stehenden Mitglieder, was die Zahlungsgebarung der Arbeitslosenkasse des Verbandes neuerlich schwer belastet."**

Am Schlusse dieses merkwürdigen Dokumentes wird dann nach einer Lösung gesucht, um den Zerfall dieses Organisationsgebildes aufzuhalten. Man kommt dabei zu nachstehendem Ergebnis:

„So hart es auch ist, müssen wir es heute aussprechen, daß eine gesunde Grundlage nur dann geschaffen wird, wenn wir das Verhältnis der Arbeitslosen zur Gesamtmitgliederzahl auf 1 : 4 stellen können. Wir führen ein Beispiel an, aus welchem mit klarer Deutlichkeit hervorgeht, daß bei einem Verhältnis 1 : 1 die Mittel nicht ausreichen. Eine Zahlstelle zählt z. B. 120 Mitglieder, hievon sind 60 arbeitslos. An Beiträgen gehen für eine Woche 540 Kč ein, die Gewerkschaftsunterstützung beträgt für 60 Arbeitslose wöchentlich 660 Kč, so daß ein Verlust von 120 Kč entsteht. Für den Verband bedeutet daher das tatsächlich vorhandene Verhältnis von 1 : 1 einen wöchentlichen Verlust von 40.000 Kč ohne Regie.

Aus diesem Beispiel ist zu ersehen, daß der Verband nur jene Zahlstellen als tragbar bezeichnen kann, die dem Verhältnis 1 : 4 mindestens entsprechen, vorausgesetzt, daß diese Zahlstellen ordungsgemäß ihre Verrechnung vorlegen."

**Man will sich demnach der Arbeitslosen entledigen, indem man, gerechnet auf fünf beitragende Mitglieder, nur ein arbeitsloses Mitglied anerkennt,**

weil das tatsächlich vorhandene Verhältnis 1:1 für diese Organisation nicht tragbar ist. Dem

**Der tschechische Genosse Abg. Dr. Leo Winter** wurde von der Regierung als Delegierter der Tschechoslowakei in den Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes für die Periode 1934/37 ernannt.

---

4

BRUNO ADLER:

# KAMPF UM POLNA
## EIN TATSACHENROMAN

Copyright 1934 by Michal Kacha Verlag, Prag XIX

Immer gegen Norden, bis nach Hohenmauth, wo das Riesengebirge anfängt. Dort auf der Verpflegsstation hatten sich noch ein paar andere Strabanzer eingefunden. Der Verwalter war schlechter Laune. „Wenn ihr was zu fressen haben wollt, so müßt ihr auch arbeiten" — und er schickte sie mit Gießkannen in den Garten. Mehr als auf die Blumen hatte Polda darauf acht, was auf der Straße vorging, und das war gut so, wie sich gleich zeigte. Denn kam denn da nicht — er traute seinen Augen kaum — meiner Seel'! der Tscherwenka angetippelt? „Willy! Hier herein!" Polda schrie vor Aufregung, daß die Leute zusammenliefen. Das war einmal ein Rendezvous! Das klappte!

Folgenden Tages zogen sie miteinander fort, erst noch weiter gegen das Gebirge, fast bis an die schlesische Grenze, dann wieder zurück, immer die böhmisch-mährische Hügelkette entlang. Manchmal ergab sich für einen von beiden eine kurze Arbeitsgelegenheit, dann zog der andre allein weiter und wartete irgendwo auf den Kameraden. So kamen sie südwärts bis Znaim, nicht weit von der niederösterreichischen Grenze. Dort fand sich für beide ein paar Tage zu tun. Hilsner hätte es hier nicht übel gefallen, aber Tscherwenka erklärte strikt, ein organisierter Arbeiter dürfe sich einen Hundelohn, wie ihn dieser Herr Lederer zahle, nicht bieten lassen. Er krakehlte so lange, bis beide flogen. Jetzt hatte Willy genug. In diesem verrotteten Oesterreich wollte er nicht länger bleiben. Er gehe nach Deutschland. Ob Polda nicht mitkommen wolle? In Deutschland stehe sich der Arbeiter viel besser, dort seien sie eine Macht! Er erzählte von den Errungenschaften der Partei, den Schutzgesetzen und Krankenkassen, den Volkshochschulen und Sportvereinen. Aber Hilsner dachte nicht daran, mitzumachen. Was kümmerte ihn die Sozialpolitik, wie der Freund das nannte! Er wollte nicht auswandern. Wer würde ihm in Deutschland etwas geben? Hier zwischen Böhmen und Mähren kannte ihn jeder Gendarm und jeder Jude. Aber in der Fremde? Und arbeiten? Das könnte er vielleicht zu Hause auch, wenn er wollte . . . Er wollte nach Saar, seine Anna besuchen — vielleicht läßt er sich doch noch taufen und heiratet sie . . .

So waren sie bis Triesch gekommen, ganz nah ihrer Heimat. Hier trennten sie sich, das war vor einer Woche. Tscherwenka trug ihm noch auf, der Kathi daheim Grüße zu bestellen, und dem Kassaverwalter des Iglauer Arbeitervereins, dem Schneider Stava, auszurichten, daß er seine Schuld bald bezahlen werde. Die alte Tscherwenka aber sollte Hilsner breitschlagen, damit sie für den Sohn die vier Gulden siebzig Kreuzer, die er dem Arbeiterverein schuldete, auslege.

Die Machatschek geht zwar auch in die Weberei, aber als Besitzerin eines Häuschens ist sie doch etwas Besseres als die andern. Darum hat sie auch nicht an dem Fest im Walde teilgenommen. Als Hilsner zu ihr kommt, sitzt sie mit der Anna Abrent auf dem Rasen vor dem Haus. Sie erkennt den Besucher nicht gleich, der verlegen lächelt. Er bestellt, was ihm aufgetragen ist, erzählt ein bißchen von den Erlebnissen der Wanderschaft, bald ist der Gesprächsstoff verbraucht. Die Frauen schweigen, sie sind nicht gewohnt, Konversation zu machen. Ob sie mit ihm ein wenig spazieren gehen möchten, fragt er schließlich und fühlt sich als ein Mann von Welt. Dazu hat die Kathi keine Lust. Aber später am Abend möchte sie tanzen gehen, und er verspricht zu kommen.

Auch bei den Tscherwenkas hat Hilsner keinen Erfolg. Stundenlang sitzt er bei ihnen herum, und dann schlagen sie ihm die Bitte um Nachtquartier rundweg ab. Also bleibt nur der Stall im Schwarzen Adler übrig. Der Hausknecht, den er endlich abfängt, fragt, um nicht mit der Polizei in Konflikt zu kommen, nach dem Arbeitsbuch. Hilsner zeigt es nicht gern vor, weil er offiziell bereits von Iglau abgemeldet ist, also sagt er, er sei der und der aus Polna. Wenn er aus Polna sei, dann brauche er ja kein Büchel, meint der Hausknecht, das sei ja nur drei Stunden weit weg. Er nimmt die vier Kreuzer Schlafgeld mit Gebrumm, denn die Taxe ist eigentlich fünf, und weist dem Burschen einen Winkel im Stall an.

Hier, im Dunkeln, in dieser Luft, die zum Ersticken ist, fühlt er sich wohl. So möchte er es immer haben. Was soll er im Gasthaus? Die Machatschek ist zwar eine ganz fesche Person, aber sie ist dem Willy gewiß treu. Und am Ende müßte er noch für sie bezahlen. Wieder fällt ihm die Anna ein. Morgen wird er nach Saar gehen, direkt, ohne Polna erst zu berühren. Nach Hause kommt er immer noch bald genug. Wenn sie ihn nur einmal eine ganze Nacht bleiben ließe . . .

Am Morgen findet er einen Gönner, den Herrn Sternlicht aus Göding, der ihm ein ausgiebiges Frühstück zahlt. Dann holt er sein Bündel von den Tscherwenkas und zieht ab, nicht nach Saar und nicht nach Polna, sondern nach der böhmischen Seite. In Jenikau ist er lange nicht gewesen. Dort darf er auf die Freigebigkeit der Glaubensgenossen rechnen. Unterwegs malt er sich aus, daß er es vielleicht auf einen Gulden bringen wird, wenn er Glück hat. Kurzweil, der Vorbeter, und der Kaufmann Friedländer haben eine offene Hand. Dann soll die Anna endlich die schwarze Schürze mit den bunten Blumen haben, die er ihr zum Namenstag versprochen hat.

In Jenikau meldet er sich gleich an der Verpflegsstation. Der Polizist blättert im Arbeitsbuch, dem Reisepaß der Wanderburschen, und vidiert den dazugehörigen Begleitschein, in den die Daten eingetragen werden.

„Der letzte Stempel hier ist in Iglau ausgestellt, am 16. Juli, Reiseziel Polna. Heute ist der 18. — wo warst du gestern?

Hilsner hat sich die Antwort schon zurechtgelegt. Nur wenn er eine Nacht zu Hause verbracht hat, braucht er keinen Nachweis zu erbringen. Also sagt er unbedenklich, er sei bei der Mutter in Polna gewesen.

Dann geht er die Häuser ab. Am nächsten Tag kommt er bis Humpoletz und am Mittwoch nach Stecken, wo die Verpflegsstation den letzten Vermerk einträgt: 21. Juli 1898, Reiseziel Polna.

Wenn er jetzt die Richtung nach Osten nimmt und auf der Straße bleibt, ist er in wenigen Stunden zu Hause. Aber er läßt sich Zeit. In Polna versäumt er nichts. Er schlägt einen Fußweg ein, der nach Norden abweicht, und kommt in den Wald, den die Tschechen Mrsnik, die andern den herrschaftlichen Wald nennen.

Schön kühl ist es im Wald. Das alte Laub, das den Boden bedeckt, riecht er gern. Er liebt das Modrige, Dumpfe, Faulende. Wenn er so weitergeht, kommt er nach Ober-Wjesnitz . . . Nein, da geht er doch lieber heim. Und er nimmt neuerlich die Richtung auf Polna.

Allmählich ist er müde geworden. Abseits vom Wege lagert er sich in eine flache, schattige Mulde. Er streckt sich, blinzelt in die Sonne und schläft ein.

„Polda!"

Vor ihm steht ein junger Mensch, einer der Kameraden von zu Hause, Angestellter beim Kaufmann Aufrecht, jetzt mit irgendwelchen Waren unterwegs ins nächste Dorf. Er setzt sich zu ihm zu einem kleinen Plausch. Miteinander rauchen sie, Zug um Zug abwechselnd, eine Zigarette.

(Fortsetzung folgt.)

angeführten Beispiel kann man aber auch entnehmen, daß ein Mitgliedsbeitrag von Kč 4.50 eingehoben wird, wofür man eine wöchentliche Unterstützung von 110 Kč festgesetzt hat, welche man allerdings nicht auszahlt. Man hat also in diesem Organisationsgebilde der getarnten Hakenkreuzler von allem Anfang an ein System des verwerflichsten Seelenfanges aufgebaut durch niedrige Beiträge und hohe Unterstützungen, man hat mit dem Schicksal der Arbeitslosen Hasard gespielt, indem man fälschlich große Hoffnungen in ihnen wachrief, welche man jetzt nicht erfüllen kann.

•

Bei der sonntägigen Hauptversammlung wurde Fahrner nicht mehr zum Obmann gewählt. Sein Nachfolger ist Josef Bude.

## Landwirtschaftsförderung und Arbeitsbeschaffung

In der letzten Vollzugs-Ausschußsitzung des deutschen Kleinbauernverbandes wurde ein interessantes Elaborat beraten, dessen Verfasser Herr Oberinspektor Dr. Fiedler, der deutschen Sektion des Landeskulturrates ist. Darin ist eine Förderung der Landwirtschaft durch Errichtung von zirka 11.000 modernen Düngerstätten jährlich vorgesehen, mit einem Kostenaufwand von ungefähr 50 Millionen Kč. Diese Aktion soll sich durch eine längere Reihe von Jahren fortsetzen, wobei daran gedacht ist, bei den Kleinlandwirten bis 5 Hektar 6688, bei den Landwirten von 5 bis 10 Hektar 2431, bei den Landwirten von 10 bis 20 Hektar 1355, bei den Landwirten von 20 bis 30 Hektar 374, bei den Landwirten von 30 bis 50 Hektar 163 Düngerstätten jährlich zu bauen.

Durch diese Aktion könnten jährlich 2130 Bauarbeiter durch 200 Tage Beschäftigung finden. Außerdem könnten mehrere tausend Arbeiter jährlich in der Industrie für Baumaterialien und in der Maschinenindustrie eingestellt werden, durch den Mehrverbrauch von 4079 Waggon Zement und 102,820 Waggon Ziegeln sowie der vermehrten Anschaffung von Jauchenpumpen. Die Finanzierung dieses Planes soll dadurch geschehen, daß man die notwendigen Summen bei anderen landwirtschaftlichen Budgetposten einspart.

Der Vorstand des Kleinbauernverbandes hat sich im Prinzip für diese Maßnahme ausgesprochen und schon in der nächsten Zeit werden mit diversen Organisationen auf tschechischer Seite entsprechende Verhandlungen gepflogen werden, um ein gemeinsames Vorgehen zu erzielen. Maßgebend für diese Haltung der Funktionäre des Verbandes war die Ueberzeugung, daß durch eine solche Landwirtschaftsförderung gleichzeitig auch die Arbeitslosigkeit vermindert werden kann.

**Landbündler und Christlichsoziale gegen Svehla-Ehrung.** Man schreibt uns: Nach monatelangen Verhandlungen der Parteien, die schließlich entgegen den Beschlüssen einer Obmännerkonferenz zu keiner Einigung führten, kam die Frage der Um- und Neubenennungen von Straßen in der Sitzung der Stadtvertretung Mährisch-Schönberg vom 18. d. M. zur Verhandlung. Als Sprecher der deutschbürgerlichen Parteien (Bund der Landwirte, Christlichsoziale, Gewerbepartei, A. u. W.-Gemeinschaft) fungierte Herr Chromel von der A. u. W.-Gemeinschaft. Er lehnte die Umbenennung der Neustädterstraße und anderer aus Orientierungsgründen ab. Mit Recht hielt ihm Stadtrat Gen. Jilg vor, daß das deutsche Bürgertum von Schönberg zu anderen Zeiten auch anders konnte. Während des Krieges wurde der Marktplatz in Kaiser Franz-Josef-Platz und die Bahnhofstraße in Kaiser Wilhelm-Straße umbenannt, ohne daß man sich um die Orientierung gekümmert hätte. — Der Antrag, die Straße von der Krankenkassa bis zum Viadukt in Svehla-Straße umzubenennen, wurde von den deutschbürgerlichen Parteien abgelehnt. Dafür stimmten nur unsere Genossen und die Vertreter der tschechischen Parteien. Dagegen stimmten also auch der Bund der Landwirte und die deutschen Christlichsozialen.

**Die Trauernden.** Zu den Blättern, die das Verbot der Karlsbader Henlein-Kundgebung bedauern und zu Anklagen gegen die Sozialdemokraten benützen, gehört auch der „Teplitz-Schönauer Anzeiger". Er meint — in Uebereinstimmung mit der Pressestelle der Henleinfront —, das Verbot habe verhindert, daß Henlein sein Programm bekanntgibt und daß der Vorwurf der Programmlosigkeit, den man gegen die SHF erhebt für alle Zeiten (vielleicht nur für die nächsten tausend Jahre?) verstumme. Diese Klage ist wirklich rührend! Keine demokratische Bewegung hat es bisher verabsäumt, ihr Programm selbst zu beschließen. Bei der SHF muß es der „Führer" mit Pauken und Trompeten verkünden. Er braucht dazu unbedingt 20.000 Menschen, die vor ihm strammstehen. — Wer aber hindert ihn, die Oeffentlichkeit mit seinen programmatischen Erkenntnissen zu überraschen? Ihm steht doch seine eigene Zeitung und die ganze bürgerliche Presse zur Verfügung! Warum hat er es nicht längst schon veröffentlicht? — Weil er auch darin eine Kopie des Reichs-„Führers", zu dem er offiziell noch immer nicht Stellung genommen hat, auch für seine Offenbarungen einen Rahmen nach Nürnberger Muster haben muß. Die Parallele wäre doch sonst nicht vollständig.

# 1184 Tote am 30. Juni

## Die Mordliste noch nicht vollständig

Aus Berlin erhielt die „Deutsche Freiheit" einen Brief, dessen Verfasser noch heute im öffentlichen Leben steht. Er ist ihr seit vielen Jahren bekannt. Die „Deutsche Freiheit" bürgt für die Zuverlässigkeit der Angaben. Wir geben einen Auszug aus dem Briefe wieder.

. . . . Es war mir eine aufrichtige Freude, nun endlich die Ausgaben der „Deutschen Freiheit" aus den letzten Monaten im Zusammenhang lesen zu können. Bisher hatte ich nur ganz selten ein Exemplar erwischt und Auslandsreisen habe ich seit dem Umschwung schon aus Gründen persönlicher Vorsicht nicht mehr unternommen.

**Zu meiner Ueberraschung fand ich, daß auch Sie die Zahl der Opfer des 30. Juni noch viel zu niedrig angeben, wenn Sie auch selbstverständlich sofort feststellten, daß die von Reichskanzler Hitler zugegebenen 77 Erschießungen weit hinter der Wirklichkeit zurückbleiben. Tatsache ist, daß im Reichspropagandaministerium eine Totenliste mit 1184 Namen kursiert. Damit Sie nicht glauben, ich hätte mich verschrieben, füge ich in Worten hinzu: Eintausendeinhundertvierundachtzig ermordet! Meine unterrichteten Freunde so gut wie ich sind aber absolut sicher, daß auch diese Zahl von der Wirklichkeit noch übertroffen wird, denn in zahlreichen kleinen Provinzorten sind Leute ermordet worden, ohne daß eine Meldung hierüber an uns gelangte. Uebrigens hat vorübergehend die Absicht bestanden, die Totenliste der 1184 zu veröffentlichen, jedoch ist man davon abgekommen, weil sonst in jedem Orte hätte nachgeprüft werden können, ob seit dem 30. Juni verschwundene Lokalgrößen auf der Liste stehen und so die Liste sich wahrscheinlich ganz von selbst gewaltig vergrößert hätte.**

Allein in der Kadettenanstalt in Lichterfelde sind rund 400 Leute erschossen worden, und zwar brauchte man dazu mehrere Tage. Tausende Bewohner von Lichterfelde haben drei Tage das Salvenfeuer der Standrechtskommandos mit angehört.

Es scheint mir fast, daß Sie die nachhaltende und zersetzende Bedeutung des 30. Juni unterschätzen, weil keine Massenflucht aus der NSDAP eingesetzt hat. Die Freunde und Anhänger der erschossenen SA.-Führer bleiben jedoch absichtlich in der Partei tätig, um dort gegen Hitler und seine nächste Clique zu wirken, und der Haß, der Groll und die Rachegefühle sitzen sehr tief. Man muß in absehbarer Zeit mit einer Serie von Attentaten gegen nationalsozialistische Führer rechnen, und diese Furcht ist auch in den oberen Schichten der NSDAP. sehr groß.

Trotz der scheinbaren Stabilisierung des Regimes ist die Ueberzeugung in politischen Kreisen fast allgemein, daß das System nicht mehr lange zu halten ist und trotz der Einschüchterung und Aengstlichkeit, die nach dem 30. Juni die sogenannte „Reaktion" erfaßt hat, rechnet sie dennoch mit einer baldigen Ablösung der jetzigen Machthaber durch konservative und militärische Kräfte. Sich darüber in Spekulationen einzulassen, ist jedoch einstweilen zwecklos. Sicher ist jedenfalls, daß ein Umschwung zu einem geordneten konservativen Regime hin von den meisten Gegnern der NSDAP. als ein Fortschritt begrüßt werden würde, und ich vermute sogar: auch von vielen sozialdemokratischen und kommunistischen Arbeitern, auch wenn Sie mir das vielleicht nicht glauben, wobei ich gerne zugebe, daß dieses Sichabfinden mit einem konservativen Regime für die Arbeitermassen wahrscheinlich nur vorübergehend sein würde. Jetzt aber ist bei breiten Arbeiterschichten die Stimmung: „Nur fort mit den Kerlen, egal was kommt."

# Einheitsfront — wenn dabei verdient wird

## Kommunistischer Verrat an den österreichischen Arbeitern

Wir meldeten, daß die zersplitterten Gruppen der österreichischen sozialdemokratischen Arbeiter, die sich nach dem Zusammenbruch in den Februartagen neu gebildet hatten, zur „Vereinigten sozialistischen Partei Oesterreichs" zusammengefaßt wurden. Die Wiener Konferenz, die diesen Zusammenschluß herbeiführte, legte den Grundstein zu einem neuen Hainfeld der österreichischen Arbeiterbewegung, durch das das Einigungswerk auch auf die österreichische Provinz erstreckt werden wird.

Diese Tat der österreichischen Sozialisten hat bei den Kommunisten die größte Empörung ausgelöst. Sie selbst haben den illegal kämpfenden österreichischen Sozialisten ein Einheitsfrontangebot gemacht. Es wurde mit großer Vorsicht aufgenommen — immerhin aber fanden bereits eine Reihe gemeinsamer Aktionen statt. Die österreichischen Arbeiter waren der Meinung, es trenne die verschiedenen Gruppen im Kampfe gegen den Fascismus nicht voneinander und den Kommunisten sei es unter diesen Umständen um einen ehrlichen Pakt zu tun.

Der Wutausbruch der „Roten Fahne" über das Einigungswerk der österreichischen Sozialisten ist jedoch ein Beweis dafür, daß es den Kommunisten auch in Oesterreich nur darum zu tun war, durch die Einheitsfront ein politisches Geschäft zu machen. Sie hatten gehofft, die Splittergruppen aufsaugen zu können. Die Aufsaugung einer einheitlichen neuen sozialistischen Partei ist nicht mehr möglich.

Jeder, dem an der Kraftentfaltung des Proletariats etwas liegt, muß jeglichen Versuch zur Ueberwindung der Zersplitterung begrüßen. Den Kommunisten ist ein solcher Versuch nichts als ein Anlaß zu neuem Verratsgeschrei. Damit entlarven sie sich selbst als elende politische Schacherer, die auch in der Illegalität nur für ihre elenden Parteivorteile arbeiten.

An den Februarkämpfen war die Kommunistische Partei Oesterreichs überhaupt nicht beteiligt. Die Helden der Februartage waren Sozialdemokraten. Die illegale Arbeit, die bisher in Oesterreich von den Sozialisten geleistet wurde, war erfüllt von dem Geiste der Weissel, Münichreither und Gerl. Das hindert die Kommunisten, die nach dem Zusammenschluß der einzelnen sozialistischen Gruppen ihre Felle davonschwimmen sehen, nicht, über dieselben Sozialisten folgendes zu schreiben:

**Die sozialdemokratischen Arbeiter aber ersehen aus diesem Beispiel wieder einmal mit voller Klarheit, wer denn eigentlich die Spalter der Arbeiterbewegung sind. Es sind die sozialdemokratischen Führer, die, um ihre Zusammenarbeit mit der Bourgeoisie aufrechterhalten zu können, die gegen die Bourgeoisie gerichtete Aktionseinheit der Arbeiterklasse mit allen Mitteln des Verrates, des Betruges und der Demagogie sabotieren.**

Die österreichischen Februarkämpfer haben gegenüber solchen Verleumdungen keinen Anwalt notwendig. Die kommunistischen Einheitsfrontler aber haben sich in den Augen aller anständigen Arbeiter durch diesen Kampf gegen die Einheitsbestrebungen des österreichischen Proletariats selbst gerichtet.

## Mißtrauen gegen Henlein

Das Legionärsorgan „Národni Osvobozeni" widmet der Sudetendeutschen Heimatfront einen Leitartikel, in welchem u. a. gesagt wird:

Der Eintritt des Herrn Henlein in die Politik war überraschend. Eine Gruppe von Leuten, welche bisher politisch sichtbar nicht hervorgetreten ist, hat ihren Augenblick gut abgeschätzt und hat, indem sie in dem Moment hervorgetreten ist, da die Deutschnationalen und Hakenkreuzler sich bei uns ohne Organisation und Führer befanden, mit einem Programm, welches diesen Leuten sehr bekannt vorkam, und — mit bestimmten Veränderungen — in den hauptsächlichen Linien der Hitlerschen Ideologie übereinstimmte, sich mit einem Schlage in den deutschen Gegenden unseres Staates starke Positionen geschaffen. Es geschah dies deswegen, weil die einfachen Mitglieder und Unterführer der aufgelösten Parteien in der Heimatfront die Möglichkeit einer weiteren politischen Tätigkeit erblickten. Die Zusammensetzung der niederen Organe der Heimatfront belehrt uns darüber anschaulich. Denn obwohl die Hauptleitung der Partei und viele höhere Funktionen in den Händen von Leuten sind, deren politische Vergangenheit ein unbeschriebenes Blatt ist, sind die örtlichen Organisationen der Partei vielfach in Händen ehemaliger Deutschnationaler oder Hakenkreuzler.

Das Blatt zählt dann einige markante Beispiele auf, die seine Behauptung beweisen. So sind von 15 Lokalorganisationen, die die Heimatfront im Bezirke Tetschen hat, neun Vorsitzende, welche Mitglieder der nationalsozialistischen und drei, welche Mitglieder der deutschnationalen Partei waren. In acht Organisationen haben ehemalige Mitglieder dieser Partei wenigstens drei Hauptfunktionen inne. In Tachau waren vier Hauptfunktionäre Mitglieder der nationalsozialistischen Partei, in Saaz ist der Bezirksvertrauensmann ein ehemaliger Hakenkreuzler, desgleichen in Hainspach bei Schluckenau aufzunehmen."

**An die Einlegerschaft der Deutschen Volksbank für Böhmen in Leimeritz!** Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß im Sinne der bereits veröffentlichten Kundmachung des Kuratoriums des Allgemeinen Fonds der Geldanstalten in der ČSR die Einlagen bei der Deutschen Volksbank für Böhmen in Leitmeritz und deren Niederlassungen bis zu Kč 1000.— auf Basis von 45 Prozent vom Fondskuratorium übernommen werden. Die Auszahlungen erfolgen bis 31. Oktober 1934 (unwiderruflich letzter Termin) an den Schaltern der Deutschen Volksbank, bezw. den hiezu von ihr ermächtigten Stellen.

## Minderheiten-Abkommen Ungarn—Kleine Entente?

In der Politischen Kommission des Völkerbundes gab es am Montag wieder eine von dem ungarischen Delegierten Eckhardt hervorgerufene Minderheitendebatte.

Benes begrüßte den Vorschlag Eckhardts, ein Minderheiten-Abkommen zwischen Ungarn und den Staaten der Kleinen Entente abzuschließen. Die Politische Kommission des Völkerbundes sei jedoch zur Einsetzung einer internationalen Kommission nicht berechtigt. Die Angelegenheit gehöre vor den Rat.

## Ungarn und die Minderheiten

**Budapest.** An der Monstreversammlung der sozialdemokratischen Partei gegen den geplanten Wahlrechtsraub nahmen zirka 20.000 Menschen teil. Gen. Abg. Peyer sprach über den Wahlrechtsschwindel, Abg. Buchinger über die außenpolitischen Zusammenhänge und sagte unter anderen das Folgende:

**„Bethlen will die Minderheiten der Nachbarstaaten beglücken. Auch für uns Sozialdemokraten ist das Problem der Minderheiten eine Herzenssache, da wir alle Unterdrückungsmaßnahmen verdammen. Wir fordern aber von Bethlen, wenn er schon das Ungarntum in den Nachbarstaaten retten will, dann möge er vielleicht erst die Unterdrückten in Ungarn befreien.**

**Jene Politiker, die hier im Lande die großen Massen nicht befreien wollen, werden nicht, und wollen auch nicht die nationalen Minderheiten wirklich befreien. In der Zeit, wo die nationalen Minderheiten in der Tschechoslowakei das Recht haben, geheim abzustimmen, kann man hier im Lande keine Mandatsgeschenke nach fascistischer Art einführen. Heute, wo sogar in Rumänien das Wahlrecht allgemein ist, bleibt ein Wahlrechtsgesetz mit sechsjähriger Seßhaftigkeit eine unerhörte Schande."**

In der Resolution wurde unter anderen gefordert, daß Ungarn streng neutral bleibe, und mit den Nachbarländern das wirtschaftliche Zusammenwirken und das freundschaftliche Verhältnis sichere.

## Amnestie für die Opfer von Brest-Litowsk?

**Auch die Emigration einbezogen?**

**(Warschau.)** Die heutigen Blätter bringen neuerlich die Meldung, daß das Justizministerium von dem Appellations- und von dem Bezirksgerichte in Warschau die Vorlage der Akten in der Angelegenheit der im Brester Prozesse zu mehrjährigen Kerkerstrafen verurteilten ehemaligen Führer der oppositionellen Links- und Zentrumsparteien angefordert hat. Den Blättermeldungen zufolge handelt es sich um die bevorstehende Amnestie der Brester Verurteilten, deren Veröffentlichung bereits in den nächsten Tagen erwartet wird. Nach den neuen Meldungen soll sich die bevorstehende Amnestie entgegen der früheren Meldung auch auf die ehemaligen Führer der oppositionellen Links- und Zentrumsparteien beziehen, die sich gegenwärtig im Auslande befinden.

## Kommunistischer Weltkongreß verschoben

**Wegen Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund.**

Das Pariser kommunistische Organ „Humanité" teilt den Beschluß des Präsidiums des Exekutivkomités der Kommunistischen Internationale mit, wonach das Datum der Einberufung des siebenten Weltkongresses der Kommunistischen Internationale vom zweiten Halbjahr 1934 auf das erste Halbjahr 1935 verlegt wird. Der Grund zu dieser Verlegung des Kongresses ist nach einer Meldung der Londoner „Times" der Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund. Die langwierigen Vorbereitungen für den Kongreß waren nahezu vollendet und einige Delegierte waren bereits in Moskau. Mit Rücksicht auf die Verhandlungen Litwinows mit dem Völkerbund aber hat man gewartet. Jedenfalls wird die neue außenpolitische Situation Rußlands nicht ohne Einfluß auf die Beschlüsse des Kongresses der Kommunistischen Internationale bleiben und man kann nur wünschen, daß die realpolitischen Gedankengänge, welche Sowjetrußland zum Eintritt in den früher so bekämpften Völkerbund geführt haben, auch innerhalb der Kommunistischen Internationale zur Geltung kommen und zu einer Aenderung der Politik der kommunistischen Parteien führen.

**Der deutsche Einheitsautomat.** In einer Rede auf dem Kreisparteitag in Erfurt sagte Dr. Ley, der Führer der deutschen Arbeitsfront wörtlich: „. . . der Parteitag in Nürnberg hat gezeigt, daß uns die Schaffung eines völlig einheitlichen Führerkorps gelingt, ja schon gelungen ist. Es war das stolzeste Lob, das mir der Führer gab, als er sagte: Man sieht, daß diese Männer, ganz gleich aus welchen deutschen Gauen sie kommen, von einer Zentrale aus geschult sind und denselben Gesichtsausdruck und dieselbe Haltung haben."

## Schluß der Manöver

**Die motorisierte Reserve der Blauen bringt die Entscheidung**

Die Manöver an der Zelivka sind Sonntag früh um neun Uhr abgeblasen worden. Der Sieg ist der „blauen" Armee des Generals Votruba verblieben. Allerdings hat sie ihn nur mit Uebermacht, durch den Einsatz der Reserve von einer Division, erzielen können. Daß die 60 Kilometer entfernt aufgestellte Reserve in einem Tag herangeführt und eingesetzt werden konnte, ist der Ausstattung dieser Division mit motorisierten Fahrzeugen und Waffen zu danken. Es scheint, daß die Erprobung der Wirksamkeit motorisierter Einheiten der Hauptzweck des Manövers war. Es hätte freilich ein noch interessanteres Bild ergeben, wenn auch die „rote" Armee noch über motorisierte Reserven verfügt hätte. So war es ein ungleiches Ringen und auf die mährische Gruppe fällt zu Unrecht der Schein geringerer Kampfkraft. Es muß festgestellt werden, daß die 2. (mährische) Armee gut geführt war und sich dem gleichstarken Gegner gegenüber bedeutende Vorteile gesichert hatte. Der Uebermacht mußte sie unterliegen. Das besagt noch immer nicht, daß im Ernstfall der Kampf ebenso ausgegangen wäre, denn im Krieg spielen Faktoren mit, die man in keinem noch so gut geleiteten Manöver einkalkulieren kann.

## Habsburger und Anschluß

**für Europa unannehmbar**

**Die Garantie der Unabhängigkeit Oesterreichs**

(Paris.) Die Berichterstatter der Pariser Blätter melden, daß die österreichische Frage wahrscheinlich Gegenstand einiger Abkommen sein wird, deren Abschluß aber bei weitem noch nicht fertiggestellt ist. Das erste soll eine Erklärung über die Unabhängigkeit Oesterreichs sein, die in der Völkerbundversammlung, in ihrer Form ähnlich der Feber-Erklärung der drei Großmächte, England, Frankreich und Italien, abgegeben werden soll. Die zweite Abkommen würde die Habsburger betreffen. Die Großmächte und die Kleine Entente würden erklären, daß die Habsburger-Frage keine innere Frage Oesterreichs, sondern eine internationale Frage sei. Dadurch würde die schriftliche Bindung der österreichischen Regierung, die Habsburger niemals einzusetzen, umgangen werden. Ein weiteres Abkommen würde die Opposition dieser Staaten gegen den Anschluß erhalten und das letzte Abkommen — für den Fall, daß die vorhergehenden verwirklicht werden — würde einen Plan der wirtschaftlichen Vorteile enthalten, die die Nachbarn Oesterreichs einander gegenseitig gewähren würden.

### Einigung über den Verkauf der Ostchinabahn?

(Tokio.) Im Ministerium des Auswärtigen wurden Einzelheiten über die Regelung der Ostchina-Bahnfrage bekanntgegeben, die jetzt tatsächlich endlich erreicht zu sein scheint. Von dem Kaufpreis, der 170 Millionen Yen beträgt, sollen zwei Drittel in Waren erlegt werden. Nur das letzte Drittel wird in barem bezahlt, u. zw. zur Hälfte sofort, der Rest innerhalb von drei Jahren in Raten. Auf Grund des Besitzwechsels werden sämtliche sowjetrussischen Angestellten der Eisenbahn innerhalb von sechs Monaten nach Unterzeichnung des Vertrages entlassen werden können. Damit wäre eine Ursache der vielen Reibungen im Fernen Osten endgültig beseitigt. Zur Abfindung der ausscheidenden sowjetrussischen Beamten ist nach japanischer Darstellung innerhalb der Gesamtkaufsumme ein Betrag von 30 Millionen Yen besonders ausgeworfen.

### Norwegische Sozialdemokratie

**für den Völkerbund**

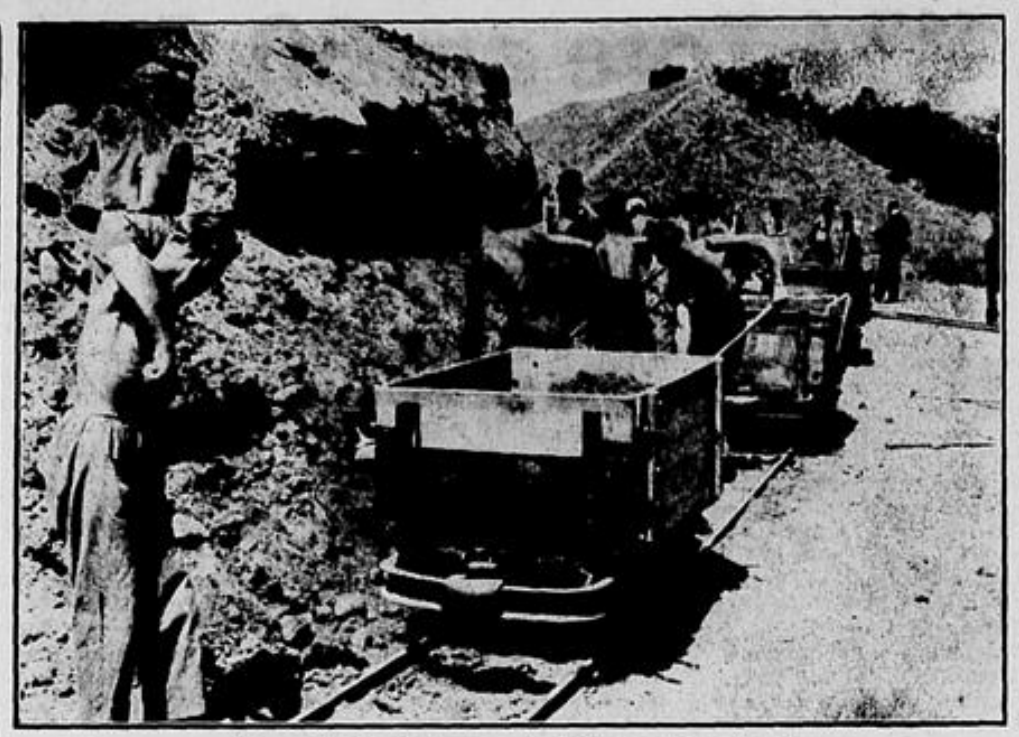
(Oslo.) Das leitende Organ der sozialdemokratischen Partei „Arbeiderbladet" bemerkt in einem Kommentar zur Aufnahme Sowjetrußlands in den Völkerbund, daß sich durch diese Tatsache die bisherige Situation vollends geändert hat. Die norwegische sozialdemokratische Partei wird sich deshalb mit einer Revision des bisherigen Standpunktes gegenüber dem Völkerbunde befassen. Die norwegische sozialdemokratische Partei hat sich bisher gegen die Genfer Organisation gestellt. Sie gehört weder der II. noch der III. Internationale als Mitglied an, ist die größte politische Partei in Norwegen und verfügt im Storting bei einer Gesamtzahl von 150 Abgeordneten über 69.

## Vom Rundfunk

**Empfehlenswertes aus den Programmen:**

**Mittwoch.**

**Prag:** Sender L.: 6.00 Gymnastik, 10.05 Deutsche Nachrichten. 11.00 Schallplatten: Tschaikowski. 13.40 Arbeitsmarkt. 15.15 Konzert der Blaskapelle. 18.20 Deutsche Sendung: Aktuelle zehn Minuten. 18.20 Arbeitersendung: Florian Bergmann (Reichenberg): Ueber das Arbeitsrecht der Angestellten. 18.50 Sozialinformationen. 18.55 Deutsche Presse. 19.10 Schrammelmusik. 21.00 Konzert zum 60. Geburtstag von Schönberg. 22.15 Bunte Reihe auf Schallplatten. — Sender St.: 14.00 Liederkonzert. 14.25 Deutsche Sendung: Kinderstunde. — **Brünn:** 11.00 Schallplatten. 17.45 Deutsche Sendung: Habel: Pfleget wieder Hausmusik. 18.00 Deutsch: Rezitationen. 19.50 Klavierkonzert. — **Kaschau:** 19.50 Gesangskonzert.



**Vom Arbeitslager in Theresienstadt**

# 250 Opfer in Wrexham

## Die Grube wird abgemauert

**(London.) Aus Wrexham wird gemeldet, daß nur zehn Leichen geborgen worden sind, darunter zwei Mitglieder der Rettungsmannschaft. In der Nacht zum Montag wurden die überlebenden Grubenponys an die Oberfläche gebracht. Zur gleichen Zeit war in 800 Meter Tiefe eine Abteilung von Bergleuten damit beschäftigt, den brennenden Teil der Grube durch Querwände aus Ziegelsteinen und Zement luftdicht abzusperren.**

Da jetzt endgültig mit einer Verlustliste von 260 Toten gerechnet werden muß, ist die Katastrophe von Wrexham die dritte schwerste, die das Land in diesem Jahrhundert betroffen hat. Die Zahl der Opfer war nur in zwei Fällen größer, nämlich im Jahre 1910, wo in Lancashire 344 Bergleute den Tod fanden, und im Jahre 1913, wo in Glamorgan 439 Bergleute starben. Geldsammlungen für die Hinterbliebenen des Wrexhamer Unglücks sind bereits in vollem Gange. Am Sonntag abends waren über 7000 Pfund Sterling gezeichnet.

# Tagesneuigkeiten

## Frauenmord in Tachau

**In der Nacht vom 22. auf den 23. d. M. zwischen 12 und 1 Uhr wurde die Gattin des Maurers Roppert am Spielplatz in Tachau in bestialischer Weise ermordet. Die Frau war allein im Hause. Als Roppert, so gab er an, um dreiviertel 1 Uhr nachts nach Hause kam, fand er die Haustür offen und nachdem er in der Küche Licht gemacht hatte, sah er seine Frau in einer Blutlache mit zertrümmertem Schädel liegen. Roppert eilte sofort in das Gasthaus Sporer, wo er sich vorher aufhielt und alarmierte die dort befindlichen Gäste. Die herbeigeeilte Gendarmerie stellte fest, daß in der Wohnung nichts angerührt wurde, daß also ein Raubmord nicht in Frage komme. Eine Affekthandlung kann ebenfalls nicht angenommen werden, so daß es sich nur um einen überlegten Mord handeln kann. Anhaltspunkte, die auf eine bestimmte Spur hinlenken, sind nicht vorhanden. In der Küche wurde ein Lappen gefunden, an welchem sich der Mörder die Hände oder das Mordinstrument abgewischt hat. An der Küchen- und Haustür sind Blutspritzer festgestellt worden. Das Mordinstrument konnte nicht gefunden werden. Die Kriminalbeamten stehen vor einer sehr schwierigen Aufgabe. Der Gatte der Ermordeten wird seit den frühen Morgenstunden, fast ohne Unterbrechung einvernommen, ohne daß von ihm etwas Näheres zu erfahren, gewesen wäre.**

## Irrsinniger Arzt

**tötet eine Frau bei einer Operation**

Der 42 Jahre alte Distriktsarzt Dr. Franz Vymlátil aus Nimburg behandelte eine Arbeiterfrau, welche an den Folgen eines Abortus litt. Vor einigen Tagen wurde er wieder zu ihr gerufen, weil die Blutungen nicht aufgehört hatten. In Anwesenheit des Ehemannes und der Mutter der Kranken schritt er zu einer Operation. Sie wurde zu einer Tragödie der Frau und des Arztes. Dr. Vymlátil, an welchem seit längerer Zeit Symptome einer hochgradigen Nervenzerrüttung zu merken waren, führte die Operation in einer Weise durch, die kurz nach seiner Abfahrt zu einer derartigen Verschlechterung im Befinden der Frau führte, daß diese unter entsetzlichen Schmerzen starb. Die vom Gericht angeordnete Obduktion, welche von zwei Primarärzten und einem Chirurgen vorgenommen wurde, ergab, daß nur ein Geistesgestörter in derart sinnloser Weise einen chirurgischen Eingriff vornehmen konnte. Dr. Vymlátil wurde in das Krankenhaus auf der Bulovka in Prag gebracht. Die Beobachtung, welcher er unterworfen ist, scheint bisher die Annahme zu bestätigen, daß bei ihm Wahnsinn ausgebrochen ist.

## Ende des Textilstreiks

**(New York.) Der größere Teil der Spinnereien hat die Arbeit ohne Zwischenfälle wieder aufgenommen. Die Arbeiter haben fast überall der Aufforderung, den Streik zu beenden, Folge geleistet. Nur in der Stadt Charlotte in Nord-Karolina, in Shannon im Staate Georgien und in Philadelphia kam es zu einigen Zusammenstößen zwischen Arbeitern, die zur Arbeit gingen und solchen, die noch streiken. Die Polizei nahm 50 Personen in Haft.**

## Sechs Brandverunglückte gestorben

(Kattowitz.) Das schwere Brandunglück, das sich Samstag vormittags auf der Kohlenhalde des Clara-Schachtes in Huda ereignete, hat nunmehr Todesopfer gefordert.

Von den 34 Schwerverletzten, die ins Krankenhaus eingeliefert wurden, sind im Verlaufe der vergangenen Nacht und des Sonntags sechs unter schrecklichen Qualen verstorben. Unter den Toten befinden sich zwei Frauen. Sechs weitere Schwerverletzte befinden sich noch in Lebensgefahr.

## Die Gattin ermordet

**Zum Tode verurteilt**

Vor dem Brünner Geschworenengericht hatte sich gestern der zweiundvierzigjährige Arbeiter Ladislaus Svoboda zu verantworten, der am 25. Juli 1934 am Abend bei Untergerspitz seine achtunddreißigjährige Gattin Rosa mit einer Eisenstange erschlagen hatte. Svoboda wurde bald nach der Tat verhaftet und gab an, die Tat aus Eifersucht verübt zu haben. In der gestrigen Verhandlung, die verhältnismäßig rasch beendet war, wiederholte Svoboda diese Aussage. Die Zeugen schilderten die Ermordete als eine brave, ruhige Frau, Svoboda hingegen als brutalen Menschen.

## Wrexham

*Achtung! Es wird keine Ausnahme gemacht,*
*international ist der Tod im Schacht,*
*er greift hin, schlägt zu und siegt.*

*Witwen in jedem Erdteil der Welt!*
*Männer von springender Flamme gefällt,*
*geben sterbend Kinder der Not preis.*

*Tod ist das Aufgeld, das Blutwucher nimmt,*
*nach viel grauen Tagen, die ihr gedient,*
*in Nebel und Nacht schwarzer Schächte.*

*Doppelt nimmt man, was euch gehört,*
*das Leben gelebt und das Leben zerstört.*
*Zweimal seid ihr betrogen.*

*Wer fragt, wenn ihr im Schwaden erstickt,*
*wer fragt, wenn euch der Berg erdrückt?*
*Kohle gibt Dividende.*

*Pittsburg und Osseg und Vrexham sind Namen,*
*sie gruben immer, bis Tote kamen.*
*Viel Dividende heißt Blut!*

*Kurt Doberer*

Die Geschworenen sprachen Svoboda des Mordes schuldig und das Gericht verurteilte ihn zum Tode durch den Strang.

**Fabrik abgebrannt.** In den Lederwerken der Firma Adler & Oppenheimer in Neustadt-Glewe (Mecklenburg-Schwerin) brach am Montag gegen sieben Uhr Feuer aus. Der Brand entstand in der Färberei im Dachgeschoß des großen dreistöckigen Fabriksgebäudes. Aus noch nicht aufgeklärter Ursache hatten in dieser Abteilung Chemikalien Feuer gefangen. Der Brand dehnte sich in kurzer Zeit auf den Dachstuhl des Gebäudes aus. Auf Großalarm hin rückten die Feuerwehren der gesamten Umgebung an. Mehrere Arbeiter, die sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten, erlitten schwere Brandverletzungen. Auch mehrere Feuerwehrleute wurden verletzt.

**Kindesmord aus Not.** Die Gendarmerie in Brodek bei Proßnitz verhaftete am Montag mittag das 20jährige Dienstmädchen Marie Dokoupilová aus Klenovice und Hané, die am Sonntag, den 16. September ihren Sohn Georg, der am 18. Dezember des Vorjahres geboren wurde, ermordet hat. Die Leiche des Kindes verbarg die Mutter im Schlamm des Baches unweit des Ortes Vyšovice, wo sie Montag früh gefunden und in die Leichenkammer gebracht wurde. Bei ihrem Verhör gab die Dokoupilová an, daß ihr das Kind bei der Bestreitung des Lebensunterhaltes hinderlich war, weshalb sie beschlossen hatte, sich des Kindes zu entledigen. Die Dokoupilová wurde in die Haft des Bezirksgerichtes von Proßnitz gebracht.

**Mord- oder Selbstmordversuch?** Zwischen Batelov und Dolni Cerekev bei Iglau wurden Montag um 14 Uhr in der Nähe der Eisenbahngeleise zwei Personen in schwerverletztem Zustande aufgefunden. Sie wurden von der Rettungsstation in das Iglauer Krankenhaus eingeliefert. Die Frau, in der die 45jährige Arbeiterin Nováková aus Spělov festgestellt wurde, liegt in Agonie, während ihr Gefährte, der 22jährige Staněk aus Bezdečin vernommen werden konnte. Er gab an, er habe mit der Nováková gemeinsam Selbstmord verüben wollen. Durch einen unglücklichen Zufall seien sie aber von einem vorbeifahrenden Zuge erfaßt worden. Die Iglauer Gendarmerie untersucht, ob es sich nicht um einen Mordversuch handelt.

**Mühle bei Laun abgebrannt.** Samstag vor Mitternacht brach in der Jiráček-Mühle in Touzetin bei Laun ein Brand aus, der die Parterregebäude einäscherte und die in der Mühle vorhandenen Vorräte zum Teil vernichtete. Auch die Decken der Mühlenräumlichkeiten wurden vernichtet. Der angerichtete Sachschade ist groß.

**Der schwarze Vandalismus.** Aus den Wiener Arbeiterbüchereien, die 275.000 Bände aufwiesen, wurden bei einer nach den Feber-Ereignissen vorgenommenen Revision insgesamt 15.000 sozialistische Publikationen ausgeschieden, über deren Schicksal eine Polizei-Liquidationskommission entscheiden wird.

# Sturm- und Schiffskatastrophen

**Hamburg.** Stürmisches Wetter mit großem Seegang hat am Sonntag an der ganzen Nordseeküste die kleineren Fahrzeuge genötigt, Schutzhäfen aufzusuchen. Bei Cuxhaven lagen mehrere Dampfer vor Anker, die ihre Fahrt unterbrochen hatten, um ruhiges Wetter abzuwarten. Der Sturm hat große Wassermengen in die Elbe getrieben, so daß an der Unter-Elbe die niedrig gelegenen Reedereien überschwemmt wurden. Auch über Jütland herrschte ein orkanartiger Sturm, der in verschiedenen Orten Südwest-Jütlands Ueberschwemmungen verursacht hat. An einzelnen Stellen stehen die Wege unter Wasser. Etwa 50 Fischerkutter befinden sich in See. Einige von ihnen sind gegen abend im havarierten Zustande eingelaufen. Man ist über das Schicksal einiger Sportfischer besorgt, die sich Samstag abends auf das Meer hinaus begeben haben und von denen erst jede Nachricht fehlt.

### Verheerungen an der britischen Küste

(London.) Ueber die Nordküste der Grafschaft Lancashire wütete in der Nacht auf Sonntag der heftigste Sturm seit dem Jahre 1927, der große Verwüstungen an privaten Jachten und an den Fischereidocks anrichtete. Ein Mann, der an Bord einer Jacht vom Sturm überrascht wurde, starb, als er ans Ufer befördert wurde. Eine andere Person wurde schwer verletzt. Die ganze Küste ist mit Trümmern bedeckt. Bei einer großen Zahl von Häusern sind die unteren Räumlichkeiten vom Meer überschwemmt worden. Die Stadt Heysham wurde vom Meere vollkommen überschwemmt.

### 93 Menschen ertrunken

**(Poona.) Infolge Scheiterns eines Fährbootes auf dem Fluß Krischna im Distrikt Belgaum, der Provinz Bombay fanden 93 Personen den Tod. 100 wurden gerettet, 30 werden vermißt.**

### 2000 Tote, 13.000 Verletzte in Japan

**(Tokio.) Das japanische Innenministerium teilt die Liste der Opfer der Taifunkatastrophe mit. Danach fanden den Tod 2064 Menschen, 13.335 wurden verletzt, 258 werden noch vermißt.**

## Mordversuch an der Geliebten und Selbstmord

**Eine Liebestragödie bei Komotau**

**(Komotau.)** In Hagensdorf bei Komotau hat sich am Sonntag eine blutige Tragödie abgespielt. Der 26jährige Metallarbeiter Franz Heller unterhielt mit der 23jährigen Bahnbedienstetentochter Ida Lehm, ein Liebesverhältnis. Das Mädchen löste jedoch das Verhältnis in der letzten Zeit und wendete sich einem anderen Manne zu. Als sie mit diesem gestern vom Kirchgang heimkehrte, kam ihnen Heller nach. Es kam zwischen ihm und seinem Nebenbuhler zu einer Auseinandersetzung. Plötzlich zog Heller einen Revolver und drückte ihn gegen seinen Nebenbuhler ab, doch versagte die Waffe und der Angegriffene flüchtete. Hierauf zielte Heller auf die Geliebte. Diesmal funktionierte die Waffe und der Schuß streifte die Lehm im Gesicht. Sie flüchtete, wurde aber von Heller verfolgt und durch einen zweiten Schuß am Hals schwer verletzt. Hierauf schoß Heller gegen sich selbst und brachte sich eine schwere Schläfenverletzung bei. Er, sowie seine frühere Geliebte wurden in das Komotauer Krankenhaus eingeliefert. Der Zustand des Mädchens ist nicht besorgniserregend. Heller hingegen dürfte kaum am Leben bleiben.

## Nicht genügend Beweise gegen Hauptmann?

**(New York.)** In der Lindbergh-Angelegenheit erklärten die Schriftsachverständigen, daß im Lindbergh-Fall sämtliche belastenden schriftlichen Aeußerungen zweifellos von Hauptmann stammen. Dr. Condon sagte noch aus, daß Hauptmann bedeutend beleibter sei als der Mann, dem er damals das Lösegeld ausgehändigt habe. Das Bundesjustizamt hält gleichfalls die Annahme aufrecht, daß mindestens zwei Personen an dem Verbrechen beteiligt sind. Die Polizei in New Jersey nimmt sogar an, daß zwei Männer und eine Frau in das Verbrechen verwickelt sind.

Ursprünglich war man der Meinung, daß der Staat New Jersey an den Staat New York das Ersuchen stellen werde, ihm den der Entführung des Lindbergh-Kindes verdächtigen Tischler Hauptmann zur Durchführung des Strafverfahrens auszuliefern. Jetzt scheint es aber, daß Hauptmann zuerst in New York wegen Erpressung abgeurteilt werden wird, da bis zum Augenblick nicht genügend Beweise für seine Aburteilung vor dem Gericht in New Jersey wegen Mordes vorliegen.

**Dampferzusammenstoß.** Der White Star-Dampfer „Laconia" und der amerikanische Frachtdampfer „Panroyal" stießen Montag früh in der Nähe von Cap Cod zusammen. Der Schiffskörper des Frachtdampfers wurde einen halben Meter über der Wasserlinie eingedrückt. Verletzt wurde niemand. Die „Panroyal" hat vorläufig die Weiterfahrt nach Boston aufgegeben. Beide Dampfer befanden sich etwa zwei Stunden nach dem Zusammenstoß noch an der Unfallstelle.

**Gangsterfeme.** Wie aus Mount Holly (New Jersey) gemeldet wird, wurden in Jügen von New-Jersey am Sonntag drei Gangster tot aufgefunden. Die Leichen waren von zahlreichen Kugeln durchbohrt. Allem Anschein nach sind die Ermordeten bei der Teilung ihrer Beute mit Spießgesellen in Streit geraten. Man hat sie dann wohl an eine entlegene Stelle gelockt und anscheinend mit Maschinengewehren auf sie gefeuert. Der Kugelhagel war so dicht, daß von Bäumen und Sträuchern am Tatort zahlreiche Zweige abgerissen wurden. Nach der polizeilichen Untersuchung ist die Tat bereits am Mittwoch verübt worden.

**Feier für den Komponisten der Nationalhymne.** Am Sonntag fand unter dem Protektorat des Unterrichts- und Innenministeriums in Osice bei Pardubitz, dem Geburtsort des Komponisten der Nationalhymne Skroup, die Hundertjahrfeier der Entstehung der tschechischen Nationalhymne statt.

**Der Mohr kann gehn.** Oberst von Hindenburg, der Sohn und langjährige erste Adjudant des verstorbenen Reichspräsidenten, scheidet mit dem 30. September 1934 auf seinen Antrag aus dem Heeresdienst aus.

**Sowjetbeamter im Hungerstreik.** Nach einer aus Charbin eingetroffenen Meldung befindet sich der vor einiger Zeit verhaftete Stationsvorstand von Mandschuria Schablinski, der sowjetrussischer Staatsbürger ist, noch immer in Haft. Er hat trotz wiederholter Forderungen des Sowjetkonsulates keine Möglichkeit, Vertreter des Konsulates oder Verwandte zu sehen. Seit vier Tagen wird das Schablinski geschickte Essen unberührt zurückgeschickt. Allem Anschein nach hat Schablinski wegen ungesetzlicher Verhaftung den Hungerstreik erklärt.

**Antijapanische Kundgebungen.** Wie die japanische Presse meldet, haben sich im Staate Arizona in den Vereinigten Staaten neue japanfeindliche Kundgebungen ereignet. In mehreren Fällen sind die Anwesen japanischer Siedler von Sprengstoffanschlägen heimgesucht worden. Der japanische Konsul in Los Angeles wird bei den amerikanischen zuständigen Stellen Protest einlegen.

**Wahrscheinliches Wetter heute:** Unbeständig, vom Westen her erneut Bewölkungszunahme und strichweise etwas Regen, mäßig warm, Westwind. — Wettervorhersage für morgen: Noch unbeständig und etwas kühler.

**Und was ist mit Schacht?** Das Anerbengericht Sensburg hat zwei Bauern die Ehrbarkeit abgesprochen. Diese Bauern sind den Verpflichtungen den Gläubigern gegenüber nicht nachgekommen, obwohl sie, wie die Feststellungen zweifelsfrei ergaben, dazu in der Lage gewesen wären. Das Gericht machte den Bauern klar, daß es sich nicht mit der Ehrenhaftigkeit eines Bauern verträgt, leichtfertig Schulden zu machen und nicht an das Bezahlen zu denken. Einem Bauern, dem die Ehrbarkeit abgesprochen ist, wird auch die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter abgesprochen.

**Gestohlene Altarbilder.** Am 28. August 1933 wurden aus der Kapelle des Bojnicer Schlosses in der Slowakei fünf Altarbilder im Werte von über zwei Millionen Kč entwendet. Diese Bilder waren staatliches Eigentum. Nach einjährigen Nachforschungen wurde jetzt festgestellt, daß die Bilder von dem beschäftigungslosen Bergarbeiter Josef Ilešič aus Handlová und von Anton Bauer aus Deutsch-Pravno entwendet wurden. Bauer brachte die Bilder im vorigen Jahre nach Zlin, wo er sie einem Ofensetzer in einer Kiste gut verpackt in Aufbewahrung gab. Der Ofensetzer wußte allerdings nicht, daß die Bilder aus einem Diebstahl stammen. Ilešič wurde am Samstag verhaftet und auf Grund seines Geständnisses wurde auf Anordnung der Gendarmeriestation in Handlová auch Anton Bauer, der sich gerade in Zlin aufhielt, festgenommen. Am Montag nachmittags kam eine Untersuchungskommission nach Zlin, die die gestohlenen Bilder in dem bezeichneten Versteck fand. Die Bilder sind unbeschädigt. Die Kommission stellt fest, daß sie zur Ausfuhr ins Ausland vorbereitet waren.

**Keine Radiostörungen mehr.** Wie aus Rom gemeldet wird, haben zwei italienische Ingenieure, namens Poselli und Carnevali, ein neues Sendeverfahren entwickelt, das alle Störungen beseitigt. Der italienische Untersuchungsausschuß soll sich so günstig über die Erfindung geäußert haben, daß auf Kosten der Regierung umfangreiche Versuche mit dem neuen System geplant werden.

# Ultraradium – künstliches Radium

Von Ing. Kurt Doberer

**Paris.** (Havas.) „Petit Journal" meldet, daß die Tochter der verstorbenen Radiumforscherin Curié und ihr Mann Joliot auf dem wissenschaftlichen Kongreß, der vom 1. bis 6. Oktober in London und in Cambridge tagen wird, die Formel für die Herstellung von künstlichem Radium bekanntgeben wird.

Aus New York kommt die Nachricht, daß die beiden Forscher Smith und Steinbach in New Jersey das Element 93 entdeckt hätten. Sein Atomgewicht sei bedeutend höher als das des schwersten aller Elemente, des Uran. Das ist nun die dritte „Entdeckung" dieses Grundstoffes mit der Nummer 93. Vorläufig deutet aber noch nichts darauf hin, daß dadurch seine tatsächliche Existenz eindeutig sichergestellt wäre.

Warum nun diese ganz unwissenschaftliche Hast, mit der die Entdeckung dieses Elements dauernd verkündet wird? Zerstört etwa dieses Element aufgestellte Naturgesetze? Hat es außerordentliche Eigenschaften? Gibt es hier für den Wissenschaftler ewige Lorbeeren zu erringen? Was ist mit Element dreiundneunzig?

Längst sind die Elemente nicht mehr die letzten Baustoffe der Materie. Ihre Atome sind nicht mehr die unteilbaren Körner der Elemente. Wir wissen, daß jedes Atom einen kompliziert zusammengesetzten Kern und um diesen Kern die kreisenden Elektronen hat. Zweiundneunzig verschieden kreisende Elektronensysteme geben zweiundneunzig verschiedene Elemente.

Immer wieder hat man sich gefragt, warum es nicht noch komplizierte Elemente gibt. Man mußte schließlich annehmen, daß Elemente mit Ordnungsnummern nach dem schwersten Element, dem Uran, unbeständig sind und zerfallen. Der Engländer Arthur Eddington hat in neuerer Zeit berechnet, daß sich die Zahl der Elemente mit den Transuranen auf einhundertsechsunddreißig erweitern könnte.

### Wieviele Atomarten gibt es?

Bis jetzt haben wir von durch die elektrische Ladung des Kerns bestimmten kreisenden Elektronensystemen gesprochen, die die chemische Natur der Elemente entscheiden. Wir haben noch nichs über den Kern gesagt. Im allgemeinen nimmt man an, daß zu einem bestimmten Element auch ein bestimmtes Kerngewicht gehöre. In Wirklichkeit ist die Natur viel großzügiger und vielfältiger. Es gibt verschieden schwere Atome des gleichen Elements — wer denkt dabei nicht auch an die sensationelle Entdekkung schweren Wassers — und es gibt sogar Atome verschiedener Elemente, die die gleichen Atomgewichte haben. Eine unendliche Vielfalt von Kombinationen öffnet sich hier.

### Elemente schwerer als Uran

Der russische Forscher Morosoff, der in den Jahren um 1910 die Materie auf den Himmelskörpern untersuchte, vermutete, daß außer unserem jetzigen System der Elemente in den tiefen Schichten der Sonne noch ein anderes Elementsystem vorhanden sei. Ein System von Elementen, die erst bei zehntausend bis fünfzehntausend Grad verdampfen.

Bertrand Russel nahm 1925 an, daß es noch verwickeltere, schwerere Elemente als das Uran geben könne, diese aber anscheinend nicht beständig seien. In seinen Untersuchungen über die radioaktiven Elemente schildert er, wie die schwersten Elemente des periodischen Systems ständig zerfallen.

„Wir kennen keinen Vorgang, durch den sie wieder aufgebaut werden können. Vielleicht hat es in früherer Zeit einmal viele Elemente von bedeutend verwickleterem Aufbau gegeben als ihn das Uranium hat, die aber vollständig zerfallen sind. Daß, wenn es noch irgendwelche Spuren in der Welt von ihnen gibt, wir sie jedenfalls noch nicht entdeckt haben. In dieser Hinsicht scheint sich das Universum wie eine ablaufende Uhr zu verhalten, die keine Vorrichtung hat, sie wieder aufzuziehen."

Nun, im Sommer 1934, melden Zeitungen aus Italien: Im Beisein des italienischen Königspaares hat soeben Professor Fermi in Rom der königlichen Akademie ein Experiment vorgeführt und genau die Herstellung eines neuen, bisher unbekannten radioaktiven Elements bewiesen, dessen Atomgewicht zum größten Erstaunen der Chemiker aller Welt noch größer ist als das des Uran.

### Erst Curie und Joliot, dann Enrico Fermi

Entscheidend für das Experiment des jungen Physikers Enrico Fermi sind die Untersuchungen, die von Irene Curie und ihrem Gatten Joliot in Paris gemacht wurden. Sie waren bereits im Frühjahr dieses Jahres bekannt. Diese Versuche waren ebenso sensationell wie der italienische, ohne daß sie aber ein Objekt nationaler Reklame geworden wären.

Die Tochter des großen Ehepaares Curie und ihr Gatte Joliot bombardierten Elemente mit Alphastrahlen. Sie erhielten neue, um zwei Ordnungszahlen höhere Grundstoffe. Diese waren radioaktiv und zerfielen in um eine Ordnungszahl niedrigere Elemente. Nach dem radioaktiven Zwischenprodukt erhielt man also immer noch ein um eine Ordnungszahl höheres Element. Man erzeugte radioaktiven Stickstoff, radioaktives Silizium, radioaktiven Phosphor. Die Elemente, die so entstanden, waren abnormal leicht. Ihre Zerfallsprodukte, zum Beispiel Kohlenstoff, waren abnormal schwer. Man erhielt damit neue Reihen vom normalen Typ abweichender Elemente. Nur durch einen chemischen Trick war es möglich, die Natur der erhaltenen Stoffe nachzuweisen. Wenn man zu den feinsten chemischen Nachweisen Billionen Atome braucht, so waren doch nur aus den Versuchen einige hundert vorhanden. Damit der Trick gelingen konnte, war es notwendig, daß man die von den Hundert auf die Billion fehlenden Atome aus dem Element in der Natur zusetzen konnte.

### Das geheimnisvolle Element des Professors Fermi

Wenn Professor Fermi einige Monate später behauptet durch Beschießung von Uran ein in der Natur noch nicht entdecktes Element erhalten zu haben, ist es ihm nicht möglich, die chemische Natur seines Elementes auf diese Art eindeutig zu beweisen. Fermi hat lediglich das von den Pariser Forschern aufgestellte Schema für sich: Beschießt man ein Element mit Alphastrahlen und erhält man dann ein radioaktives Element, so ist dies um zwei Ordnungsnummern höher. Es zerfällt in ein um eine Nummer niedrigeres Element. Bleibt also am Ende ein schwereres Element.

Von Fermi wurde der Versuch variiert. Er hat 62 Elemente mit unelektrischen Neutronen beschossen. Fünfundvierzig hat er dadurch „verändert". Bei der Beschießung von Uran will er nun ein neues Element erhalten haben, und zwar weil er Neutronen verwendete, direkt das Element 93, ohne das nach dem Pariser Schema entstehende kurzlebige Element 94. Bei seinem in Minuten zerfallenden Element konnte jedoch Fermi das Zerfallprodukt nicht nachweisen.

### Was war mit dem Element 93 des Ingenieurs Koblic?

Durch die Pressemeldungen, daß auch in der Tschechoslowakei das Element 93 gefunden wurde, erhielt das Experiment des Professors Fermi eine Stütze. Ingenieur Odolen Koblic, Leiter der staatlichen Radiumfabrik Joachimsthal, wollte es in den Rückständen der Radiumfabrikation gefunden haben.

Schon im Jahre 1921 glaubte P. Loisel im Uran eine Strahlung zu finden, die er einem neuen radioaktiven Mutterelement, dem Emilium, zuschrieb.

Bei Versuchen mit Uranmaterial von Ytterby fand J. Joly ein Jahr später eine weiche Strahlung, als deren Träger er das neue Element Hibernium bezeichnete. Nach den Untersuchungen müßte dieses Element viel langlebiger als das Uran oder Thorium, die Mutterelemente der beiden radioaktiven Elementreihen, sein.

Es gibt aber eine dritte radioaktive Reihe, deren Kinder Waisen sind, weil das eigentliche Mutterelement nicht mit Sicherheit genannt werden kann. Es ist dies die Aktiniumreihe. Bis jetzt hat pro forma das Uran auch hier die Mutterrolle übernommen.

Stefan Meyer in Wien erklärt es als naheliegend, daß ein „Aktinium-Uran", mit dem Atomgewicht um 239, in einem konstanten Prozentsatz im Uran enthalten sei. Die Tabelle der radioaktiven Elemente im Handbuch der Physik von 1926 enthält schon dieses hypotetische Element.

### Ein vermutetes Element entdeckt und widerrufen

Nach acht Jahren glaubte es jetzt Ingenieur Koblic im „Waschwasser" der Joachimsthaler Radiumfabrik isoliert zu haben. Das Atomgewicht sollte auch tatsächlich nahe an 240 sein. Die radioaktiven Eigenschaften des neuen Stoffes deckten sich mit denen des von Joly vermuteten Hibernium. Die Joachimsthaler Rückstände enthalten diesen Stoff in relativ großer Menge. Sein Entdecker nannte ihn zu Ehren seines Landes Bohemium.

Leider stellte sich nun auf Grund spektroskopischer Untersuchungen dieses Element als ein alter Bekannter vor. Es hat lange die Ordnungsnummer 74 und heißt Wolfram. Der Sprung über das Uran war [illegible]

Beseitigt ist dadurch nicht die Aussicht, im Uran noch ein natürliches neues Element zu finden. Widerlegt ist dadurch nicht die Möglichkeit, durch Bombardement des Uran mit Neutronen ein neues Element zu erzeugen. Weiterhin bleibt die Chance, durch Beschießung mit Alphastrahlen bis zum Element vierundneunzig jenseits des Urans vorzudringen.

**Parteigenossin! Parteigenosse!**

Bist Du schon Mitglied der

**Kinderfreunde?**

wenn nicht, dann tritt bei.

**„Freundschaft!"**

# Geburt auf dem Klosett...

## Glückliches Ende eines Kindesmordprozesses — Und die Sensationsbestien!

**(Prag.)** Der Prozeß gegen die 20jährige Hausgehilfin Marie J., die heute unter Anklage des Kindesmordes vor dem Schwurgerichtshof des GR. Svambera stand, bildet den Auftakt zu einer Serie von Mordprozessen, die die nächsten neun Verhandlungstage der Prager Schwurgerichtssession ausfüllen.

Marie J., die in einem Karolinenthaler Gasthaus diente, wurde von ihrem Geliebten, einem Bäckergehilfen Jaromir V., schwanger. Sie verheimlichte ihren Zustand, um nicht den Posten zu verlieren. Ihr Geliebter, der es mit ihr ehrlich meinte, versprach ihr die Ehe, sobald er seine Militärzeit absolviert habe und auch seine Eltern stimmten der Eheschließung zu. Am 24. Juni d. J. war sie bei der Familie ihres Bräutigams in Vráž bei Beraun zu Besuch, wurde freundlich aufgenommen und als künftige Frau des Sohnes anerkannt. Man besprach sogar Einzelheiten der Hochzeit. In den Nachtstunden des gleichen Tages noch, kurz nach ihrer Heimkehr von diesem erfreulichen Besuch, gebar sie auf dem Abort des Gasthauses, wo sie diente und wohnte, ein Kind. Das Neugeborene fiel mit dem Kopf in die Klosettmuschel. Marie J. schleppte sich in ihre Kammer, und ließ das Kind liegen. Sie war tödlich ermattet und hielt es für tot. Eine andere Angestellte des Gasthauses fand es auf dem Abort auf. Nach Aussage dieser Zeugin hat das Kind noch gelebt und die Füße bewegt. Diese Zeugin erkannte den Sachverhalt und drang in die Angeklagte, das Neugeborene fortzuschaffen. Diese raffte sich tatsächlich auf, nahm den kleinen Körper und warf ihn in einen der Kehrichtbehälter, die im Hof für das Müll-Auto bereitstanden. Nach dem Sektionsbefund hat das Neugeborene erst durch Erstickung im Aschenbehälter den Tod gefunden.

**Die verhängnisvollen Sinnesverwirrungen gebärender Frauen,**

wie sie zuweilen in Erscheinung treten, waren schon den Autoren unseres 131jährigen Strafgesetzbuches bekannt. Und dieser Fall gehört zweifellos in diese Kategorie. Die Angeklagte erklärte vor den Geschworenen, die Geburt habe unerwartet und ohne alle Vorzeichen eingesetzt und an das Weitere wisse sie sich nicht mehr zu erinnern. Die Gerichtssachverständigen geben die Möglichkeit dieser Angaben zu. Es ist ein hübsches und braves Mädchen von bestem Leumund. Not und Furcht vor der „Schande" — die üblichen Motive des Kindesmordes — scheiden hier aus. Uebrigens nimmt auch die Anklage keine aktive Tötungshandlung an, sondern eine vorsätzliche Tötung durch Unterlassung der zur Erhaltung des kleinen Lebens nötigen Fürsorge. Zu dem erklärte Prof. Dr. Hájek für die ärztlichen Sachverständigen, daß das Kind auch bei bester Pflege nur zwei bis drei Tage hätte leben können. Es hat schon im Verlauf der Geburt beim Passieren der Beckenknochen eine Gehirnverletzung erlitten, die seinen Tod hätte zur Folge haben müssen.

Die Geschworenen erkannten offenbar den Zusammenhang und verneinten die Hauptschuldfrage auf Kindesmord mit allen zwölf Stimmen. Mit acht gegen vier Stimmen verneinten sie auch die Eventualfrage auf das Vergehen der fahrlässigen Tötung. Der Gerichtshof fällte hierauf im Sinne des Verdiktes einen

**Freispruch**

Die Freigesprochene, die nach den überstandenen drei Monaten Untersuchungshaft nach Aussagen ihrer Bekannten heute kaum mehr zu erkennen ist, wurde sofort auf freien Fuß gesetzt. Ihr Bräutigam erwartete sie und empfing sie liebevoll. Die beiden werden demnächst heiraten. Die Tragödie hat ein glückliches Ende gefunden.

•

Wir haben erwähnt, daß dieser Prozeß den Auftakt zu einer Serie von Mordprozessen bildet. Dies zeigte sich auch darin, daß der widerliche Sensationspöbel, der bei solchen Verhandlungen den Zuschauerraum zu füllen pflegt, bereits seine Vortruppen entsandt hatte. Heute erregte eine gemästete, in einem teueren Pelzmantel steckende „Dame der besseren Gesellschaft" unliebsames Aufsehen, die Zuckerwerk kauend und sichtlich angeregt mit einem Opernglas den Vorgängen folgte. Der Vorsitzende schritt sofort energisch ein. Wir wissen, daß das Kreisgerichtspräsidium mit erfreulicher und begrüßenswerter Strenge gegen Individuen vorzugehen weiß, die das Gerichtstribunal mit der Theaterbühne verwechseln. Es dürfte vielleicht gerade jetzt am Platze sein, den Aufsehern neuerdings einzuschärfen, in den bevorstehenden großen Prozessen mit dem Sensationsgesindel ohne alle unangebrachte Rücksicht zu verfahren.

ch.

# PRAGER ZEITUNG

## Die Rose und der Duce

**und wofür das „Prager Tagblatt" Raum und Sinn hat.**

Im sonntägigen „Prager Tagblatt" erzählt Frau Rose Pauly, die Opernsängerin des Prager Deutschen Theaters, in Dreiviertelspalten-Länge von ihrer jüngsten Anwesenheit in Venedig. Sie wurde dort mit Wiener Opernsängern von Mussolini zum Mittagessen eingeladen, wo sie von einem „sonnengebräunten, mittelgroßen, unauffällig gekleideten, nur durch sein lebhaftes, temperamentvolles Gebaben hervorstechenden Mann" zu Tisch geführt wurde, dem dann die Pauly alsbald verriet, daß sie über das Nichterscheinen des Duce befremdet sei. Die Arme war ganz unglücklich, weil der Duce nicht nur nicht zu der Vorstellung kommen wolle, in der sie sang, sondern sie sogar beim Mittagessen allein ließ. Was tut aber Gott? Der Herr neben der Pauly war, ohne daß sie es geahnt hätte, der Duce selber. Und der war nun wieder baß verärgert, weil die Pauly ihn nicht erkannt hatte. Sonst wars aber sehr nett; nur das Eine ist der Pauly noch aufgefallen, daß Mussolini so wenig aß.

Also erzählt die Pauly im „Prager Tagblatt". Wenns wahr ist, daß sie den Duce nicht erkannte, so ists genug blamabel für sie. Es scheint sich dabei aber um ein venetianisches Märchen zu handeln; denn wer kann sich vorstellen, daß Mussolini, der Diktator, zu einem Mittagessen kommt und dort nicht nur von der Frau Pauly unerkannt bleibt, sondern auch so schüchtern und von niemandem bemerkt Platz nimmt, daß eben die Pauly nicht einmal durch die dem Manne erwiesenen Ehren drauffommen mußte, wer ihr Tischnachbar war?

Aber all diese Unwahrscheinlichkeit, mit der Frau Pauly Schabbes machen kann (weil der italienische Fascismus nicht antisemitisch ist), hindert das „Prager Tagblatt" nicht, in die Fußstapfen des „Neuen Wiener Journals" zu treten. Kann man schon nicht von Franz Joseph und der Schratt schmusen, so blödelt man wenigstens vom Duce und der Pauly. Schade, daß der Hitler sich den Antisemitismus nicht abgewöhnen will! Denn sonst ließen sich herrliche Anekdoten auch über ihn und die Künstler erzählen!

Es ist aber auch schon so hinlänglich bewiesen, daß diesen Herrschaften samt und sonders der Fascismus eben nur dann mißfällt, wenn er sich auch gegen die Juden richtet. Den Mann, dessen Banden Matteotti und zehntausende Arbeiter mordeten, sieht man neidvoll mit der Pauly speisen; und da der Max Brod nicht dabei sein konnte, sollen wenigstens die Leser seiner Rubrik eine Freude haben. Bedenkind ist ein Spießer — aber Mussolini, alle Achtung! Das ist ein Revolutionär —, der tut den Juden nichts.

## Ein Deserteur verhaftet

Sonntag abends wurde die Wache verständigt, daß in einem Wagen der Straßenbahnlinie 21 der Deserteur Josef Heinrich, vom Geb.-Bat. Nr. 3 fahre. Heinrich wurde verhaftet. Bei der Untersuchung kam zutage, daß er auch von der Gendarmeriestation in Poprad wegen Einbruchs gesucht wird. Außerdem hat er einen Wohnungseinbruch in Brünn auf dem Kerbholz. Bei Heinrich wurde ein falscher Paß und ein Nachschlüssel gefunden.

## Ein „Abgetretener" in der „Urania"

Das Urania-Kino, dessen neue Leitung (die mit der Urania-Direktion in einem Pachtverhältnis steht) die günstigsten Anfangseindrücke ihres Wirkens durch den von uns schon kritisch gekennzeichneten (und von der Prager Presse als „Taktlosigkeit" gewerteten) Tagover-Rummel in Frage gestellt hat, unternimmt jetzt einen neuen Schritt, um die Sympathien eines an deutscher Kultur und anständiger Gesinnung interessierten Publikums abzuschütteln: sie läßt im Rahmen eines Kinoprogramms, dessen Hauptschlager der Goebbels-Film „Heute abend bei mir" ist, den ehemaligen Berliner Kabarettisten Willy Rosen auftreten, der eine der unsympathischsten Erscheinungen des von Kurt Robitschek geleiteten „Kabarets der Komiker" war und dort das Kurfürstendammpublikum mit selbstverfaßten Schlagern unterhielt, die in aufdringlich witzelndem Stil von Frau Meyers erotischen Komplexen und von den „miesen Zeiten" (die sich genialerweise auf „Pleiten" reimten) zu künden wußten. Es paßt in das Bild, das Zuschauer und Zuhörer seiner Produktionen von diesem „Künstler" (nichtarischer Herkunft) gewonnen hatten, daß er noch nach dem Hinauswurf Robitschecks als gleichgeschaltete Zierde der Berliner Kleinkunst im Dritten Reiche auftrat und alles versuchte, um die neuen Machthaber von seiner Unentbehrlichkeit und Ergebenheit zu überzeugen, wobei ihn die hämischen Bemerkungen der Nazi-Presse nicht im mindesten zu stören schienen. Daß er seit einiger Zeit das Dritte Reich verlassen hat, ist unter diesen Umständen nicht auf einen freiwilligen Entschluß des Frau Meyer-Dichters zurückzuführen. Um so bedenklicher muß es erscheinen, daß der Entschluß, ihn in einer hiesigen deutschen Kulturstätte auftreten zu lassen, durch keinen Zwang erklärt werden kann.

**Trinkwasser für Groß-Prag.** Von dem Projekt der Trinkwasserbeschaffung für Prag aus der Gegend von Melnik und Všetaty wurde Abstand genommen. Versuchsbohrungen bei Kosatek, Pšov, Kokořin ergaben hinlängliche Wassermengen in größerer Tiefe. Hier bestehen keine Befürchtungen, daß die Gegend durch die Abnahme dieses Wassers Mangel leiden würde. Das Projekt zur Versorgung Prags aus diesen Bezirken wird daher in nächster Zeit dem wasserrechtlichen Verfahren übermittelt werden.

**Guten Appetit!** Vor drei Jahren wurden einige Prager Selcher vom Magistrat mit einer Geldstrafe von 200 Kč bzw. mit 20 Tagen Arrest aus dem Grund bestraft, weil sie die Kundmachung vom 19. Feber 1923 außer acht ließen und Selchwaren, wie Wurst, Würsteln, Preßwurst usw., beim Verkauf in die Hände nahmen. In der Berufung der Betroffenen an das Landesamt wurde eingewendet, daß Selchwaren auf der ganzen Welt in gleicher Weise verkauft werden. Gleichzeitig wurde eine wesentliche Herabsetzung der Strafsätze verlangt. Das Landesamt bestätigte jedoch die Entscheidung des Magistrates mit dem Hinweis, daß keine weitere Berufung zulässig sei. Das Oberste Gericht hob jedoch die angefochtene Entscheidung wegen Ungesetzlichkeit auf und beauftragte den Prager Magistrat zur Rückzahlung der Strafgelder. In der Begründung wird angeführt daß nach der Verfassungsurkunde Strafen nur auf Grund eines Gesetzes verhängt werden dürfen, und nur in dem Falle, wenn das Gesetz bestimmt, daß eine Strafe zu verhängen sei. Zur Zeit der Kundmachung, am 19. Feber 1923, war der Magistrat nicht berufen, allgemeine Verfügungen im Bereich der Ortspolizei herauszugeben. Infolgedessen mußten die angefochtenen Straferkenntnisse aufgehoben werden, ohne daß sich das Oberste Verwaltungsgericht mit dem sachlichen Inhalt der Beschwerde zu befassen hatte.

## Kunst und Wissen

**Wochenspielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Dienstag 7½: Schloß Wetterstein, Werbevorstellung der Serie A 1. — Mittwoch 7½: Othello, Werbevorstellung der Serie B 2. — Donnerstag 7½: Manon, neuinszeniert, Ersatzvorstellung vom 18. September, Werbevorstellung der Serie A 2. — Freitag 7½: Don Carlos, Werbevorstellung der Serie D 2. — Samstag 7½: Admiral Bobby, Erstaufführung, A 2.

**Wochenspielplan der Kleinen Bühne.** Dienstag 8 Uhr: Märchen im Grandhotel. — Mittwoch 8 Uhr: Bunbury, Bankbeamte und freier Verkauf. — Donnerstag halb 8 Uhr: Sensationsprozeß, Erstaufführung. — Freitag 8: Märchen im Grandhotel. — Samstag 8¼: Märchen im Grandhotel.

## Aus der Partei

**Sozialistische Jugend, Kreis Prag.** Heute, 8 Uhr abends Gruppenabende: SJ Zentrum: Die Entwicklung der tschechoslowakischen Parteien. — SJ Holleschowitz: Heimabend. — SJ Weinberge: Werbeabend. — SJ Smichov: Die Lage in England.

# Sport · Spiel · Körperpflege

## 30-Kilometer-Straßenrennen

**der tschechischen Arbeiter-Radfahrer**

Am Sonntag trugen die tschechischen Arbeiter-Radfahrer das Straßenrennen über 30 Kilometer um den Wanderpokal des „Pravo Lidu" aus. In den früheren Jahren war dieser Bewerb für Mannschaften vorgesehen gewesen; dieses Jahr wurde davon abgegangen und erstmals für Einzelfahrer ausgeschrieben. Der Start erfolgte in Vysočany. Die Strecke führte über Kličov, Kbell nach Brandeis a. E. und zurück über Kličov zum Ziel in Prosek. In der Kategorie der Hauptfahrer kam es wiederum zu einem Duell mit dem Berauner Evančara und dem Smichover Meštek, in das auch Dolezal (Böhm.-Gmünd) des öfteren eingriff. Bis Brandeis fuhren die Fahrer ein sehr scharfes Tempo, hatten aber teilweise unter starkem Wind zu leiden, welcher Umstand sich aber noch mehr auf dem Rückweg bemerkbar machte. Das Feld war sehr zerrissen und in der Serpentine von Kličov gab es einen scharfen Endspurt zwischen den Spitzenfahrern Evančara und Meštek, das Rad an Rad bis ins Ziel anhielt und erst dort von dem Berauner knapp entschieden wurde. Dolezal war hiebei um 200 Meter zurückgefallen. In der zweiten Kategorie siegte Soldat (Prosek), welcher die Strecke zum größten Teil allein absolvierte.

**Die Ergebnisse:**

Hauptfahrer: 1. Evančara (Beraun) 56:30 Min.; 2. Meštek (Smichov) 56:30.1 Min.; 3. Dolezal (B.-Gmünd) 56:54 Min.; 4. Kruchna 1:01:24.1 Std.; 5. Topol (beide Prosek) 1:01:24.2 Stunden.

Zweite Kategorie: 1. Soldat (Prosek) 1:00:24.3 Std.; 2. Peiras (Beraun) 1:04:34 Std.; 3. Stěpan (Prosek) 1:05:45 Std.

Den Wanderpokal des „Pravo Lidu" gewann Evančara (KDC. Beraun). Meštek bekam einen Firmenpreis.

Ein paar Worte der Kritik: Wenn es auch in der modernen Arbeitersportbewegung eigentümlich wirkt, daß unbedingt um Preise gekämpft werden muß, so finden wir es noch verständlich, wenn diese aus der Bewegung stammen. Unverständlich aber ist es, wenn, wie diesmal, Rennen auch noch mit Preisen von Firmen verbunden werden. Diese letztere Art „Preise" ist typisch bürgerlich und professionell.

## Das Wiener Unentschieden

**Tschechoslowakei—Oesterreich 2:2 (0:2).**

Für das am Sonntag im Wiener Stadion ausgetragene Europa-Cup-Spiel gab man der tschechoslowakischen Elf wenig Chancen und doch trat das Unwahrscheinliche ein, daß die Mannschaft nach einer verlorenen Halbzeit noch ein Unentschieden erzielte. War vor der Pause das österreichische Team im Uebergewicht, so änderte sich das nach dem Wechsel. Die tschechoslowakische Mannschaft kam stark auf und schaffte den Ausgleich. Für sie ist das Unentschieden ein schöner Erfolg und die neuen Kräfte, besonders im Sturm, bewiesen, daß es auch ohne die „Kanonen" geht. Im übrigen war das Remis ein gerechter Ausgang des Spieles; blendende Technik der Wiener und kraftvoller Wille der Tschechoslowaken hielten sich die Waage. Die Tore für die Tschechoslowakei schoß Čech; für Oesterreich Vogl und Binder. Schiedsrichter Barlassini (Italien).

## Wien schlägt Prag 4:2 (1:1)

Das am Sonntag auf dem Prager Slaviaplatze ausgetragene Städtespiel endete mit einem verdienten Siege der technisch und taktisch besseren Wiener. Die Prager Mannschaft ließ vieles zu wünschen übrig. Der Angriff war mit der schwächste Teil, wo Braine eine Gleichgültigkeit zeigte, die nicht mehr zu überbieten war, während der „Tank" Faczinek, obwohl er ein Tor schoß, nichts bewies, das seine Aufstellung berechtigte; die übrigen paßten sich dem Niveau der anderen gut an. Das Half war dem der Wiener um eine Klasse unterlegen und das Schlußtrio konnte einen Vergleich mit dem von gegenüber auch nicht standhalten. Bleibt nur das erfrischende und ruhige Zusammenspiel der Wiener — das einzig Erfreuliche im ganzen Kampfe. Doch auch ihr Sturm, so leicht er Raum gewann, hatte nur einen brauchbaren Schützen — sonst wäre vielleicht die Niederlage der Prager um einige Tore höher geworden. Das Half war sehr gut und im Schlußtrio ragten der ehemalige Arbeitersportler Donnenfeld als Verteidiger und Kovar im Tor hervor. Schiedsrichter war Herr Krist (Proßnitz), mit dem wohl niemand einverstanden war; was er den Pragern billigte, pfiff er den Wienern glatt. Ein Glück, daß nur die Zuschauer hinter dem Gitter randalierten — auf dem Spielfeld wurde mit einigen kleinen Ausnahmen doch fair und ehrlich gespielt. Die Tore für Wien schossen Walzhofer (2), Willwein und Stojber, für Prag Jehlička und Faczinek. E.

**DFC. Prag verliert das** Ligaspiel in Pilsen gegen Viktoria mit 0:2 (0:1). Die Prager, welche im Feldspiel gleichwertig waren, kamen durch das Versagen der Stürmer vor dem Tore um ein besseres Ergebnis. Viktoria hatte die angriffsfreudigere Mannschaft und der schußtüchtige sowie energische Angriff entschied das Spiel. Ihre Tore schossen Čulik und Horak. Schiedsrichter war Herr Humpolik, über den sich die Prager sehr beklagen.

**SK. Kladno beschließt die Amerika-Tournee mit Sieg und Remis.** In Cleveland gewannen die Kladnoer am Samstag über Slavia mit 4:0 (1:0) und Sonntag endete in Chicago die Begegnung mit den Wyeholt Wonderbrooks 4:4 (2:3). — Die Kladnoer trugen acht Spiele aus, von denen sie fünf gewannen, zwei verloren und eins unentschieden endete. Das Gesamtverhältnis lautet 34:11 zugunsten Kladnos.

## Um die Punkte in den Divisionen

**Die deutsche Division (DFB.)** trug Sonntag drei Spiele aus, die auch eine Ueberraschung brachten: Der Verbandsmeister DSV. Saaz verlor in Karlsbad gegen KFK. mit 2:3 (2:2)! — In Brünn siegte die SpVg. Bodenbach über den DSV. leicht mit 7:1 (2:1). — Einen harten Kampf gab es in Gablonz, wo der Reichenberger FK. vom BSK. mit 0:2 (0:0) geschlagen wurde.

**Mittelböhmische Division:** Meteor VIII gegen SK. Raudnitz 3:0 (2:0), Rapid gegen Sparta Košíř 5:3 (3:1), Čechie VIII gegen Čechoslovan Košíř 2:0 (1:0), Sparta Kladno gegen CAFC. 4:4 (2:2), SK. Lissa gegen Viktoria Žižkov 1:3 (1:2).

**Division Böhmen-Land:** SK. Nachod gegen Jungbunzlauer SK. 2:1 (1:1), SK. Königgrätz gegen SK. Kopisty 1:0 (0:0), SK. Königinhof gegen ČSK. Budweis 1:1 (1:0), SK. Petřin Pilsen gegen Olympia Pilsen 2:1 (1:0), SK. Rakonitz gegen SK. Hořowitz 1:1 (1:0).

**Division Mähren-Schlesien:** Baťa Zlin gegen SK. Hussowitz-Brünn 5:0 (2:0), Mor. Slavia gegen SK. Schles.-Ostrau 6:0 (2:0), Han. Slavia gegen Kral. Pole Brünn 2:1 (0:0), SK. Prerau gegen Polonia Karwin 2:2 (1:1).

In der **slowakisch-karpathorussischen Division** gab es u. a. folgende Ergebnisse: SK. Kusi Ungvar gegen MSE. Munkacz 3:2, FC. Brutky gegen PDS. Trentschin 4:2, ČSK. Preßburg gegen ŽTK. Zvolen 2:1.

**Lokalderby — zwei Spieler ins Spital.** In Budapest fand Sonntag das sogenannte Fußballderby zwischen Ferencvaros und Hungaria statt. Das Match endete mit dem Siege von 3:2 (1:0) für Ferencvaros. Es war sehr hart und viele Spieler wurden verletzt; Kemeny (Ferencvaros) und Turay (Hungaria) mußten ins Spital überführt werden.

**Sonstige Fußballergebnisse.** Kolin: Teplitzer FK. gegen AFK. 2:1 (2:0). — Budweis: DFC. gegen SK. Pilsen 2:2 (2:0). — Brüx: Schwalbe gegen DFK. Bilin 5:5 (3:2). — Dux: DSK. Brüx gegen DFK. 1:1 abgebrochen. — Komotau: DFK. gegen DFK. Weipert 4:2 (4:1). — Teplitz: VfB. gegen DFK. Kaaden 4:0 (4:0). — Tetschen: DFK. Aussig gegen DFK. 1:1 (0:0). — B.-Leipa: DSV. gegen Čechie Karlin 5:2 (3:1). — Warnsdorf: WFK. gegen FK. Rumburg 4:0 (1:0). — Brünn: Zidenice gegen Slovan Wien 2:3 (0:3). — Budapest: Ujpest gegen Bocskay 0:0, Kispest gegen Budai 3:2. — Wien: Wacker gegen Brünner SK. 2:0 (0:0). — Oslo: Norwegen gegen Dänemark 3:1. — Helsinki: Finnland gegen Schweden 5:4.

## Kinderfreunde Prag

**Die für heute anberaumte Ausschußsitzung findet erst am Montag, den 1. Oktober, statt!**

## Die erwartete Niederlage

**Tschechoslowakei—Ungarn 37:96**

Der leichtathletische Länderkampf in Budapest brachte den erwarteten hohen Sieg der Ungarn. Eine Ueberraschung bildet der zweite Platz Dondas im Kugelstoßen. Den tschechoslowakischen Athleten gelang es, über 400 Meter, im Hochsprung und beim Schwedenstaffellauf neue heimische Rekorde aufzustellen. Die wichtigsten Ergebnisse: 100 Meter: Sir (U.) 10.6 Sek.; 400 Meter: Kučnicky (Tsch.) 49.1 Sek.; 800 Meter: Rošický (Tsch.) 1:59.6 Min.; 1500 Meter: Szabo (U.) 4:01.2 Min.; 5000 Meter: Szilagby (U.) 15:05 Min.; 110 Meter Hürden: Kovacs (U.) 15.4 Sek.; 400 Meter Hürden: Kovacs 55 Sek.; Schwedenstaffel: 1. Ungarn 1:57.5, 2 Tschechoslowakei 1:59.2 Min.; Hochsprung: 1. und 2. Horak (Tsch.) und Körkevilis (U.) je 1.91 Meter; Weitsprung: Dombovary (U.) 7.03 Meter; Stabhoch: Zsuffka (U.) 3.80 Meter; Kugel: 1. Darany (U.) 15.31, 2. Donda (Tsch.) 15.04 Meter; Speer: Barsegby (U.) 63.34 Meter; Diskus: Donoghan (U.) 46.70 Meter. — Außer Bewerb: 200 Meter: Sir 21.6 Sek.

**Zwei Marathon-Läufe.** In Preßburg gelangte die tschechoslowakische Marathon-Meisterschaft zum Austrag, die von Sule (Sparta Prag) in 2:50:21.6 vor Heks (Hagibor Prag) in 2:50:26 Std. gewonnen wurde. — Den um die österreichische Meisterschaft gewann Tuschek (WAC.) in 2:39:47 Std.

**Der Leichtathletik-Länderkampf Deutschland—Frankreich,** der in Magdeburg ausgetragen wurde, endete mit dem Siege der Deutschen mit 95:55 Punkten. Im Diskus erzielte der Franzose Winter eine Weite von 49.92 Meter.

# Der Film

## Die Moskauer Mietskasernen

Das Kino „Avion" hat eine Serie von Freitag-Nachtvorstellungen russischer Filmwerke mit der Aufführung eines der weniger bekannten stummen-Russenfilme eröffnet, der interessant ist, weil er in der Form der harmlosen Groteske eine satirische Zustandsschilderung von den Mängeln der bolschewistischen Ordnung und der ihr unterworfenen Menschen gibt. Die Erlebnisse des Dorfmädchens Anka, die in Moskau ihren Onkel sucht, in die Dienste eines noch immer bürgerlichen Friseurs gerät, im Theater des Arbeiterklubs eine programmwidrige Rolle spielt und versehentlich als neugewähltes Stadtratsmitglied gefeiert wird, sind — unter Barnets Regie — mit primitivem Humor, aber mit einer erstaunlich deutlichen Verspottung der bürokratischen Organisation, der Wohn-Misere und der traditionellen russischen Unordnungsliebe dargestellt. Kein meisterhafter, aber ein drastisch-witziger Film, der bei allem satirischen Uebermut gutmütig bleibt.

## Filme in Prager Lichtspielhäusern

**Adria:** „Helden der Eismeere — die Tscheljuskinleute." R. — **Alfa:** „Carioca." A. — **Beránek:** „Bella Donna." E. — **Fénix:** „Die treue Nymphe." E. — **Gaumont:** „Frasquita. D. — **Hollywood:** „Frasquita." D. — **Hvězda:** „Helden der Eismeere — Tscheljuskinleute." R. — **Kinema, B.-Th.:** Journ., Lustspiel, Reportage, halb 2 bis 6. — **Koruna:** „Die geheimnisvolle Miß Baskerville." E. — **Metro:** „Geschichten aus dem Wienerwald." D. — **Olympic:** „Ein braver Junge." A. — **Passage:** Maskerade." D. — **Radio:** „Bella Donna." E. — **Skaut:** „Der todbringende Robot." E. — **Světozor:** „Maskerade." D. — **Alma:** „Ein Yankee als Hofrat." E. — **Beseda:** „Was ist die Welt?" — Expreß Nr. 13." — **Carlton:** „Csibi, der Fratz." D. — **Favorit:** „Die Stimme der Liebe." — **Lido:** „Csibi, der Fratz." D. — **Louvre:** „Bella Donna." E. — **Maceška:** „Eine Frau, die weiß, was sie will." Tsch. — **Rozu:** „Bella Donna." E. — **Sport-Smichov:** „Der Triumph eines großen Diplomaten."


## Abonnements-Bestellschein.

Abonniere ab . . . . . 1934 das täglich erscheinende Zentralorgan der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei

**„Sozialdemokrat"**

Verwaltung Prag XII., Fochova tř. 62,

zum Preise von 16 Kč monatlich, und sende diesen Betrag nach Erhalt des Erlagscheines ein.

Name: . . . . . .

Genaue Adresse: . . . . . .

Letzte Post: . . . . . .

Unterschrift: . . . . . .


Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährig Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken. — Die Zeitungsfrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. Druckerei: „Orbis", Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.-G., Prag.